



Der Enztöler

wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Krieg monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr (Post). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Falle längerer Abwesenheit behält sich Verleger auf Verlangen der Zeitung über auf Wiedererstattung des Bezugspreises. Geschäftsverhältnisse für beide Teile in Neu-Ulm (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Fritz Böhler, Neu-Ulm (Württ.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierstellige Mittelzeile je Zeile, sämtliche Spalten 6,5 Pf. je Zeile, 24 Pf. je Spalte der Anzeigenzeile 8 Pf. je Zeile. Sonstige Preise sind nach schriftlich erstellter Liste über den Preis zu erfragen. Im Falle von Verändern der Preisliste behält sich Verleger das Recht vor. Druck: G. Henrichs, Neu-Ulm (Württ.).

Nr. 237

Neuenbürg, Donnerstag den 9. Oktober 1941

99. Jahrgang

Durchbruch in der Mitte der Ostfront

Weitere Armeen eingeschlossen — Neue gewaltige Vernichtungsschlachten — Die Angriffs- und Verfolgungsoperationen in der Ukraine

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 8. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Während in der Ukraine die Angriffs- und Verfolgungsoperationen in vollem Fluße sind, hat der am 2. Oktober eingeleitete Durchbruch in der Mitte der Ostfront zu einer neuen Folge gewaltiger Vernichtungsschlachten geführt. Allein im Raume von Wjasma sind — wie durch Sondermeldung bekanntgegeben — mehrere sowjetische Armeen eingeschlossen. Sie gehen unerbittlich ihrer Vernichtung entgegen.“

Westlich von Leningrad scheiterte in der Nacht zum 7. Oktober ein erneuter Landungsversuch des Feindes, bevor er die Küste erreichte hatte.

In fähigen Luftangriffen wurden hinter der ganzen sowjetischen Front Transportwege und Eisenbahnlinien schwer getroffen. Zahlreiche Eisenbahnzüge wurden zerstört oder beschädigt. In der letzten Nacht griff die Luftwaffe lebenswichtige Anlagen in Moskau und Leningrad an.

Bei Luftangriffen auf die Rede von Sues wurde in der letzten Nacht ein größeres Handelsschiff durch Bombentreffer beschädigt.
Einflüge des Feindes in das Reichsgebiet erfolgten nicht.“

Der unglaubliche Spott der mit Blindheit geschlagenen Briten über die Mittelung des Führers in seiner großen Rede, daß neue, gewaltige Vernichtungsoperationen im Gange seien, ist ihnen rasch vergangen. Bereits steht die Alefenschlacht so, daß das Oberkommando der Wehrmacht nähere Angaben machen und die Vernichtung weiterer Sowjetarmeen in sichere Aussicht stellen kann. Wjasma, das im Wehrmachtsbericht genannt wird, liegt fast in der Mitte zwischen Smolensk und Moskau. Hier dürften in den nächsten Tagen, so vielleicht Stunden Nachrichten über das Ausmaß dieser neuen gewaltigen Siege des ruhmreichen deutschen Heeres erwartet. In Stolz und Dankbarkeit schlagen die Herzen des ganzen deutschen Volkes seinen unvergleichlichen Soldaten entgegen.

Wirksamer Einsatz der deutschen Luftwaffe an der Nordküste des Kaspischen Meeres — Mehrere sowjetische Schiffe versenkt — Angriffe auf die nach Rostow zurückweichenden Bolschewiken

Berlin, 8. Okt. Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge unterstützten am 8. 10. mit großem Erfolg die Kämpfe des deutschen Heeres an der Nordküste des Kaspischen Meeres.

red. Besonders heftige Angriffe der deutschen Kampfflugzeuge galten Transport- und Handelsschiffen der Bolschewiken. Im Seegebiet von Mariupol wurden ein Handelsschiff von 1800 BRT. und ein Frachter von 1500 BRT. durch Volltreffer versenkt. Im Hafen von Berdjansk wurden zwei kleinere Schiffe zum Sinken gebracht, ein weiteres sowjetisches Handelsschiff von 2000 BRT. wurde schwer beschädigt. In dem Rückzugsraum der geschlagenen und ostwärts Mariupol auf Rostow zurückweichenden Bolschewiken griffen die deutschen Kampfflugzeuge erfolgreich sowjetische Kolonnen an. Über hundert motorisierte und bespannte Fahrzeuge wurden durch Bombenvolltreffer vernichtet. Eine große Anzahl weiterer Fahrzeuge erlitt schwere Beschädigungen durch die deutschen Bomben.

Neue außerordentlich starke Materialverluste

Berlin, 8. Okt. In unermüdlichen Einsätzen griff die deutsche Luftwaffe im Laufe des 7. 10. an der Ostfront in umfassender Form bolschewistische Stellungen, Fahrzeuge und Verkehrslinien an. Die heftigen Angriffe führten zu außerordentlich starken Materialverlusten der Sowjets. Bolschewistische Widerstandsnester, Feld- und Artilleriestellungen sowie Panzer- und Kraftwagen-Ansammlungen wurden mit härteren Kräften in ununterbrochener Folge mit Bomben aller Kaliber belegt und den Bolschewiken erneut unersetzliche Verluste an Menschen und Material beigebracht.

In Tiefangriffen wurden zahlreiche Panzer zerstört und 59 Geschütze außer Betrieb gesetzt. 1500 Fahrzeuge wurden vernichtet. Bei der Bekämpfung von Eisenbahnzügen wurden die für den Transport und Materialtransport wichtigsten Strecken wieder mehrfach unterbrochen. Bei diesen Angriffen wurden 14 vollbeladene Züge zerstört, 64 weitere Züge schwer und 25 leicht beschädigt. Außerdem wurden 14 Bahnhöfe zertrümmert. Ein Munitionszug erhielt mehrere Volltreffer und explodierte mit ungeheuren Detonationen.

Feuerüberfall auf Fahrzeugkolonnen.

Im Verlauf der Kämpfe nördlich des Kaspischen Meeres beobachteten vorstehende Teile einer deutschen Panzerdivision eine lange sowjetische Fahrzeugkolonne, die auf dem jenseitigen Ufer eines Flusses zurückging. Schnell vorgezogene deutsche Artillerie nahm im Verein mit den Panzerkampfwagen die Kolonne unter Feuer. Die deutschen Granaten richteten bei den überausichten Bolschewiken große Verwirrung an, die Kolonne wurde vollständig zerprengt. Zahlreiche Fahrzeuge erlitten in Brand und wurden vollständig vernichtet.

Feindliche Divisionen vor der Vernichtung

Schneller Verband der Waffen-SS nach Berdjansk durchgestoßen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 8. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In fähiger Operation aus dem Raum ostwärts Dnjepropetrowsk ist eine deutsche, durch italienische, ungarische und slowakische Verbände verstärkte Panzerarmee zum Kaspischen Meer vorgestoßen und hat bei Melitopol frontal geschlagenen 9. sowjetischen Armee den Rückzug verlegt. Gleichzeitig haben deutsche und rumänische Kräfte die Verfolgung vom Westen her fortgesetzt.

Dabei ist es einem schnellen Verband der Waffen-SS gelungen, entlang der Küste des Kaspischen Meeres nach Berdjansk durchzustößen und den von Norden kommenden Kräften die Hand zu reichen. Von allen Seiten umgeschloßen, stehen hier nunmehr sechs bis sieben feindliche Divisionen unmittelbar vor ihrer Vernichtung. Den schwachen Resten des geschlagenen Gegners, die auf Rostow abzurücken versuchen, ist der SS-Verband bereits bis Mariupol nachgestoßen.

Mit Gebrüll und Säbeln

Sowjetische Reiterataken im Abwehrfeuer zusammengebrochen.

DNB. Die Bolschewiken hatten offenbar von ihrer Kavallerie besondere Leistungen erwartet. Wiederholt haben sie ganze Schwadronen in breiter Front gegen die deutschen Stellungen ansetzen lassen. So griffen am 4. 10. vier sowjetische Schwadronen im Nordabschnitt der Ostfront deutsche Infanteriestellungen an. Die Bolschewiken wurden von dem Gewehrfeuer und Maschinengewehrfeuer der deutschen Infanterie bis auf wenige verprengte Reste aufgerieben. Auch eine am 25. 9. im Südabschnitt der Ostfront gerichtete Attacke von über 400 Sowjetreitern, denen Infanterie und Panzerkampfwagen folgten, brach im Zusammenstoß mit deutschen Abwehrfeuer zusammen.

Im Verlauf der Vernichtungsschlachten von Uman und Kiew haben die eingeschlossenen Sowjetverbände wieder-

holt ergebnislos versucht, durch den Einsatz ihrer Wehrschwadronen den deutschen Ring zu durchbrechen. Mit welchen verzweifelten Mitteln die Bolschewiken ihre Kavallerie zu solchen sinnlosen Angriffen treiben, geht daraus hervor, daß sie hinter den Schwadronen Maschinengewehre aufstellten, mit denen sie beim Stößen des Angriffs erbarungslos auf ihre eigenen Reiter feuerten. Trotzdem haben die Bolschewiken mit ihren Reitertruppen niemals Erfolg gehabt. Das laute Gebrüll und die geschwungenen Säbel mit denen die Sowjets attackieren, machen auf den deutschen Soldaten keinen Eindruck mehr. Der deutsche Infanterie hat auch gegenüber dieser Wut der Bolschewiken keine faktische Überlegenheit gemahnt.

Der Luftangriff auf Rostow

Der Angriff der deutschen Luftwaffe auf Rostow in der Nacht bedeutet einen neuen Schlag gegen die sowjetische Rüstungsindustrie. Rostow zählt über 500 000 Einwohner und ist eine der wichtigsten südrussischen Städte. Die Stadt, die zugleich Hauptstadt des gleichnamigen Gebietes ist, liegt am rechten Ufer des Don, ungefähr 50 km oberhalb seiner Mündung ins Kaspische Meer. Bekannt ist Rostow vor allem auch durch seine große Fabrik für den Bau landwirtschaftlicher Maschinen, die jetzt im Krieg in ein Rüstungswerk umgewandelt wurde. In dieser Fabrik, Rosstomach, wurde im Frieden neben Güterwagen und Landmaschinen schon verschiedenartiges Kriegsgeschütz hergestellt. Die Arbeiterzahl beträgt ungefähr 25 000 Mann. Daneben besteht noch eine weitere Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen, die Krasnoj Arka heißt, und außerdem Röhrengießereien, Eisenbahnwerkstätten, eine Smaltesfabrik, Werke der chemischen und der Baustoffindustrie. Von besonderer Wichtigkeit ist Rostow insofern, als von hier aus neben einer wenig bedeutenden, weiter östlich gelegenen Bahn die einzige Eisenbahnverbindung nach dem Kaukasus besteht. Es ist die Eisenbahn, die von Rostow über Woroneß nach dem Nordkaukasus und weiter nach Grosny und nach dem Kaspischen Meer bis Baku verläuft.

Timoschenkos Elitetruppen verloren

Rascher als wir es erwarten konnten, läßt das Oberkommando der Wehrmacht diesmal den Scheitern von den neuen gigantischen Angriffsoperationen im Osten, von denen der Führer in seiner Sportpalast-Rede die vielversprechende Feststellung gemacht hat, daß sie dazu mithelfen werden, den Gegner im Osten zu zerschmettern. Nachdem im Zuge der neu eingeleiteten Kampfhandlungen im Raume nördlich des Kaspischen Meeres ein vernichtender Schlachtensieg über die Reste der Budjenny-Armee errungen worden war, ist nun auch die Mitte der Sowjetfront von ihrem Schicksal ereilt worden. Eine stolze Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier gab Kenntnis von dem glänzenden Erfolg der am 2. Oktober eingeleiteten Operationen gegen die Armeen des Marschalls Timoschenko. Durchbruch in der Mitte der Ostfront, so lautet das stolze Ergebnis dieser neuen Ruhmesstat unserer tapferen Soldaten und ihrer unvergleichlichen Führung. Eine Reihe folgenschwerer Vernichtungsschlachten schloßen sich an die Zerschmetterung dieses Frontteils und führten zur Einschließung mehrerer sowjetischer Armeen, die nun, genau so wie vordem die Heeresgruppe des Marschalls Budjenny im Raum von Kiew, ihrer Vernichtung entgegengehen. Mit diesem neuen glänzenden Sieg hat sich die deutsche Wehrmacht wieder unvergänglichen Ruhm erworben. In tiefer Ergriffenheit und Dankbarkeit gedenkt das ganze deutsche Volk in dieser Stunde seiner einzigartigen tapferen Soldaten.

Dieser neue entscheidende Erfolg über einen bis an die Zähne gerüsteten Gegner stellt eine weltgeschichtliche Bestätigung der Erklärung des Führers dar, wonach dieser Gegner bereits gedrohen ist und sich nie wieder erheben wird. Aus den mehrfachen Erklärungen der Wehrmacht wissen wir, daß rund um Moskau die Elitetruppen der Sowjetarmee zusammengeballt waren. Ja, die gegnerische Propaganda hatte noch in den letzten Tagen angekündigt, daß der Widerstand Timoschenkos nach inzwischen erfolgten Umgruppierungen sich wesentlich verstärkt habe. Aus all diesen Angaben war zu schließen, daß die Heeresgruppe Timoschenko zweifellos von den Resten der Sowjetarmee noch die meisten und besten Divisionen geholt hat, die die Sowjetmächthaber zum Schutze Moskaus bereitgehalten haben. Mit der Vernichtung dieser Elitetruppen, an der nach der Sondermeldung nicht mehr zu zweifeln ist, hat der Kampf gegen die Sowjets seinen Höhepunkt erreicht. Soweit sich überleben läßt, ist kaum anzunehmen, daß der Heeresgruppe Timoschenkos von irgendeiner anderen Seite der Sowjetarmee her noch irgendeine Entlastung oder Hilfe zuteil werden kann. Die Heeresgruppe seines rechten Nachbarn, des Marschalls Woroschilow, ist zu ihrem größten Teil in Leningrad eingeschlossen. Seine verzweifelten Ausfallversuche, bei denen die zusammengeballte Feuerkraft seiner Artillerie und der gesamten Luftforts und noch vorhandener Sowjetkriegsschiffe eingesetzt worden ist, sind unter blutigen Verlusten für die Bolschewiken gescheitert. Die wenigen Teile der Woroschilow-Armee, die noch im Gebiet der Waldhöfen und am Seliger-See vorhanden sein mögen, können weder Leningrad noch Timoschenko irgendwelche Hilfe bringen. Nach viel weniger ist dazu die restlos geschlagene Armeegruppe Budjennys imstande. Die Feindpropaganda hat zwar in den letzten Tagen die unsinnlichsten Lügen über eine „kräftige Offensive Budjennys im Süden“ verbreitet und von einer „Bedrohung der deutschen Truppen am Kaspischen Meer in der Platte und im Rücken“ geredet, in Wirklichkeit ist Budjennys Sowjetflügel zu dieser Zeit bereits vernichtend geschlagen gewesen. Die Reste der Armeegruppe Budjenny befinden sich auf regelloser Flucht nach dem Osten und werden von den deutschen Truppen in höchstem Einlage vorwärtsgetrieben. Der Südflügel der Sowjetarmee ist tatsächlich als völlig zusammengebrochen zu betrachten.

Der deutsche Vormarsch im Süden bedroht aber damit das gesamte Donez-Becken, das nicht nur die nach der Krim führenden Bahnen, sondern auch die Küste des Kaspischen Meeres mit den wichtigen Häfen Berdjansk und Mariupol umschließt. Berdjansk ist bekannt als Ausfuhrplatz für Getreide, Wolle und Häute. Mariupol ist auf Grund seiner Lage nahe am Donez-Becken der bedeutendste Steinkohlehafen des ganzen Schwarzmeer-Gebietes. Das Donez-Becken, der wichtigste Kohlenbezirk der Sowjetunion, umfaßt rund zwei Drittel der gesamten Steinkohlenförderung des Landes. Nach dem Verlust der Industriegebiete von Kriwoj Rog und Dnjepropetrowsk müßte die Einbuße des Donez-Gebietes eine geradezu vernichtende Wirkung auf die Rüstungsindustrie der Sowjets ausüben. Mit dem großen Kohlenbecken würden die Sowjets gleichzeitig ihre letzte bedeutende Waffenquelle verlieren, denn der Industriebezirk von Charkow mit seinen zahlreichen Wehrwirtschaftsbetrieben ist ohne die Donez-Kohle produktionsunfähig. Der Raum des Dnjep und des Donez waren die wichtigsten Pfeiler der Schwerindustrie und rohstoffmäßigen Ausstattung der Bolschewiken. Wenn die britische Propaganda behauptet, daß dem bolschewistischen Bundesgenossen nach dem Verlust seiner wichtigsten Erzkohle und seines größten Kohlenbeckens ja immer noch das Industriegebiet im Ural zur Verfügung stünde, so ist das eine große Selbsttäuschung, denn die Ural-Industrie ist erst im Aufbau begriffen und kann niemals den Verlust der ukrainischen Produktion wettmachen.

Inzwischen zerschlägt die deutsche Luftwaffe die letzten Stützpunkte und Rüstungszentren der Sowjets mit uner-



oittlicher Erbarmungslässigkeit Die Halbmillionenstark Moskauer eines der bedeutendsten Rüstungswerke, liegt ebenso unter dem Bombenhagel der deutschen Luftwaffe wie die gewaltigen Stahlwerke von Dutilow in Leningrad, die sich unter dem vernichtenden Feuer der deutschen Artillerie in riesige Trümmerhaufen verwandelt. Gleichzeitig wird das gesamte Transportnetz der Sowjets durch die Unterbrechung sämtlicher Eisenbahnlinien im Raum um Moskau und Charkow bis an das Schwarze Meer gelähmt. Kein Wunder, daß im Kiew und darüber hinaus in London und in USA läute Besorgnis über die hereinbrechende Katastrophe herrscht. Das Verhängnis ist endgültig über die Sowjetunion heringebrochen, ihr Zusammenbruch ist nicht mehr aufzuhalten.

Brandfäden auf Eisenbahnschienen

Von Kriegbericht Anton Müller, Engfeld.
DWA (PA) Seit dem frühen Morgenstunden hatten die Maschinen unserer Kampfgruppe wieder in ununterbrochener Folge gegen den Feind. Während ein erster Angriff einem sowjetischen Truppenlager galt, das durch mehrere Bomben getroffen wurde, lagen während des ganzen Tages die Eisenbahnhöfe in einer Flut von Bomben im Bombenhagel unserer Kampfgruppe, die in den dreieinhalb Monaten des Ostfeldzuges bereits so manche Eisenbahnstrecke durch Vollertriffrastriebe aufhieb.

Bei einem der Angriffe am ersten Tage der neuen Offensive wurde als vorbeisender Zug ein von der Besatzung des Gruppenkommandeurs, Hauptmann R., ein langer Tankzug getroffen, dessen Wagen wie riesige Fäden über die Schienen rollten.

Alte Kampfplättler, die seit Velen gegen den Feind fliegen, fühlten meist instinktiv schon sowohl die drohende Gefahr wie den zu erwartenden Erfolg. Diesem unerklärlichen Spürsinn vieler Kampfflieger entsprang der Entschluß der Besatzung, trotz des „medernden“ Motors den besetzten Auftrag durchzuführen. Der erwartete Erfolg kündigte sich durch eine weiße Rauchschwade an, die über die schwarzen Räder der Eisenbahnstrecke in der Ferne aufstieg.

In Sekundenbruchteilen hatten sich die liegende Maschine und der heran kommende Zug im Auge gefaßt. Man kann sich die Freude der deutschen Besatzung vorstellen, als sie an den runden Wagen erkannten, daß ihr ein sowjetischer Tankzug entgegenfuhr. Nach der Fahrgeschwindigkeit der Eisenbahn zu schließen, mußten die Tankwagen mit Brennstoff gefüllt sein.

In niedrigerer Höhe nahm die deutsche Maschine den Tankzug an, tändelte in die Dampfhohe der Lokomotive, löste im Feuer feindlicher Maschinengewehre ihre Bomben los, um dann in einer Steilkurve hochzuziehen. Außerhalb der Reichweite sowjetischer MG-Schüsse überlegte sich die Besatzung von ihrem Treffergebnis, das in seiner vernichtenden Wirkung ihre Erwartungen noch übertraf.

Der letzte Tankwagen brannte lichterloh. Glühende Bombenblätter hatten ihn getroffen. Wie eine riesige Fackel, die ihre rote Glut nach allen Seiten ergoß, wurde der brennende Wagen über die Strecke gezogen. Umsonst versuchte die Lokomotive, ihre lastbare Fracht durch beschleunigtes Tempo zu retten. Die Brandzündung sah dem Tankzug im Rücken und verbreitete sich unaußhaltsam. Schon war das Feuer übergriffen auf den zweiten Wagen, der ebenfalls in Flammen aufging. Dann aber erschütterten nacheinander etwa 10 Explosionen die Luft, daß die Erschütterungen selbst in der sitzenden Maschine noch spürbar waren. Je ein riesige Stückmaschinen, die in Abständen von wenigen Augenblicken anfielen, hatten zehn Tankwagen auseinandergerissen. Wie von mutwilligen Riesenhänden wurden die übrigen Wagen durcheinandergewürfelt, deren Brennstoff sich zum Teil über die Besatzung ergoß und Feuer fing. Langst hatte die Lokomotive gedreht, denn der Tankzug war restlos vernichtet. Auch die Besatzungen anderer Maschinen meldeten an diesem Tage Treffer in rollenden Eisenbahnhöfen und auf die Eisenbahnhöfe der Sowjets, die in den von unseren Kampffliegern vertriebenen Gebieten überall auf dem Rücken lag.

Während auf den deutschen Vormarschstraßen ein ungeheurer Verkehr herrscht, liegen die sowjetischen Straßen wie ausgehöhlte da. Die Furchen vor den deutschen Stulaverräthen, den Berühmten und den Jagdmaschinen, die den Befehlen unserer Kampfgruppe in starken Verbänden begeben sind, halten die Sowjets in den Wäldern zurück. Auf den Waldwegen aber wurde ein Verkehr sowjetischer Kraftfahrzeuge beobachtet, die sich eindeutig nach rückwärts bewegen. Volkswirtschaftliche Widerstandskräfte, die meist schon in kleinen Heben, sind von deutschen Panzerkräften umzingelt. Während die Geschütze der Panzer in die eingeschlossenen Sowjetverbände leinern, haben die beimliegenden Kampfflieger die Kameraden der Sturzkampfbomben und Besatzungsverbände auf die feindlichen Stellungen kürzen, um mit Bomben und Vordrängen ihr Vernichtungswort zu beginnen.

Wie die zurückgehenden Kampfflieger einstimmig berichten, scheinen die in den vergangenen Wochen an vielen Stellen aufbauenden feindlichen Besatzungswerke bereits geräumt zu sein. Deutsche Panzer wurden viele Kilometer jenseits von Ostfronten beobachtet, aus denen gestern noch feindliche Kolonnen nach unseren Kampffliegern schob.

Schwere Artillerie bei Leningrad

Treffsicherheit brachte ausgezeichnete Erfolge.

DWA Die schwere deutsche Artillerie hat in den Kämpfen vor Leningrad einen erheblichen Anteil an der Bekämpfung der sowjetischen Kriegsschiffe, die mit ihren Schiffsartillerien in den Landkampf einzugreifen versuchten. In allen Fällen haben die deutschen Artilleristen ihre gute Treffsicherheit bewiesen. Bereits am 17. 9. setzten die Geschütze einer deutschen Artillerieabteilung zwei sowjetische Kreuzer im Hafen von Leningrad durch sehr gut liegendes Feuer außer Gefecht. Einer der beiden Kreuzer erhielt einen Treffer in die Munitionskammer, der zweite wurde durch mehrere Treffer schwer beschädigt. Im Laufe des Septembers verletzten die deutschen Geschütze im Hafen von Leningrad insgesamt fünf sowjetische Handelsschiffe und beschädigten ein weiteres so schwer, daß es auf Grund gesetzt werden mußte. Die Hafenanlagen von Leningrad, Kronstadt und Oranienbaum sind durch das Feuer der deutschen Artillerie ebenfalls bereits schwer beschädigt. Mehrere Landungsversuche der Bolschewisten an der Küste des Finnischen Meerbusens unter dem Schutz sowjetischer Schiffsartillerie wurden unter Wirkung der deutschen Artillerie ebenfalls vereitelt. An der Vernichtung der in der Ostsee liegenden Sowjetschiffe haben zwei Artillerieabteilungen des deutschen Heeres hervorragenden Anteil gehabt. Sie hielten die minenfreie Fahrtrinne unter so starkem und gut liegendem Feuer, daß die sowjetischen Kriegsschiffe in die Minenfelder abgedrängt wurden und auf Rinnen liefen.

Bahnanlagen in Moskau durch Bombentreffer zerstört

Berlin, 8. Okt. In der Nacht zum 8. 10. griffen deutsche Kampfflugzeuge erneut die sowjetische Hauptstadt Moskau mit guter Wirkung an. Bombentreffer zerstörten wichtige Bahnanlagen. Zahlreiche Brände konnten noch im Abflug von den deutschen Piloten beobachtet werden. Gleichfalls wurde bei diesen Einsätzen eine Stadt westlich Moskaus bombardiert.

Churchill bereitet Schwerberwundeten austausch

Arrogantes Verhalten auf einem unbilligen Zahlenverhältnis — Briten loben sich gegen wehrlose Zivilgefangene — Verbrechen und Veräuflichungen sollen Englands Unrecht verschleiern

Berlin, 9. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Auf die Initiative der deutschen Reichsregierung ist, wie mitgeteilt wird, im August ds. J. durch die Vermittlung der Schweiz der englischen Regierung der Vorschlag des Austausches von schwerverwundeten Kriegsgefangenen vermittelt. Schiffstransport zwischen zwei Kanalläufen gemacht worden. Durch die Siege der deutschen Wehrmacht über England belief sich die Zahl der in deutscher Hand befindlichen und nach Feststellung einer internationalen Kommissions für den Austausch in Betracht kommenden britischen Kriegsgefangenen auf 114, während dem nur 50 deutsche Kriegsgefangene in englischer Hand gegenüberstanden.

Auf die zunehmende englische Antwort zu diesem Austauschwege hat die Reichsregierung dann am 23. September über die amerikanische Botschaft in Berlin der englischen Regierung mitteilen lassen, daß sie im Hinblick auf den großen Zahlenunterschied der auszuwählenden englischen und deutschen Kriegsgefangenen die Erwartung aussprechen müsse, daß der für den Rücktransport der englischen Kriegsgefangenen zur Verwendung kommende Schiffraum auch auf dem Wege nach dem Kontinent voll ausgenutzt werde, d. h. also, daß für die fehlende Zahl deutscher Kriegsgefangener zumindest eine entsprechende Anzahl deutscher Zivilinternierter, und zwar entsprechend dem hierüber zwischen Deutschland und England getroffenen Abkommen vom Februar 1940, mit in die Heimat befördert werden müsse.

Auf diesen mehr als billigen Vorschlag hat am 20. September die amerikanische Botschaft eine Aeußerung der englischen Regierung übermitteln lassen, wonach es nicht in Frage kommen könne, den Zahlenunterschied durch Heimsendung von Zivilisten auszugleichen; jedoch sei die englische Regierung bereit, dem vorgesehenen Transport einige deutsche Frauen anzuschließen.

Angehts dieser Stellungnahme der englischen Regierung, die der traditionellen britischen Politik gegenüber wehrlosen Zivilgefangenen entspricht — wie sich erst kürzlich wieder bei der jedem Völkerverrecht hohnsprechenden Verschleppung bzw. Auslieferung an die Bolschewisten der in Fran lebenden deutschen Männer und der noch inhaftierten freien Geleits durch die englische und sowjetische Regierung erfolgten reifen Auslieferung der deutschen Frauen und Kinder gezeigt hat — hat die Regierung am 1. Oktober der amerikanischen Botschaft mitgeteilt, daß durch diese ablehnende Stellungnahme der britischen Regierung eine neue Lage geschaffen sei, die bis zur Klärung der Angelegenheit einen vorübergehenden Aufschub des Austausches erforderlich mache.

Am 4. Oktober machte die amerikanische Botschaft in Berlin als Schutzmacht Englands nunmehr den Vorschlag, ob nicht ein englisches Bazarerschiff mit den inzwischen an Bord gefaßten rund 100 deutschen Wehrmachtangehörigen nach Frankreich auslaufen und von dort eine entsprechende Anzahl heimsendungsberechtigter britischer Kriegsgefangener zurückbringen könne. Die deutsche Regierung hat am gleichen Tage der amerikanischen Botschaft die Zustimmung zu einem derartigen begrenzten Austausch in einem Memorandum mitgeteilt und für dessen Durchführung den 7. Oktober vorgeschlagen. Die Reichsregierung hat ebenfalls sofort eine entsprechende Anzahl britischer schwerverwundeter Kriegsgefangener zum Abtransport in Frankreich bereitgestellt.

Trotz dieser über die amerikanische Botschaft in Berlin verabschiedeten Regelung blieb das Schiff aus und statt dessen wurde durch den englischen Rundfunk die Anzahl der des Austausches bekanntgegeben.

Sowjet der Tatbestand

Die englische Regierung hat nunmehr durch verschiedene Veröffentlichungen versucht, diesen Tatbestand zu verdrängen und zu verfälschen, und u. a. die Behauptung aufgestellt, daß die Reichsregierung versucht habe, ein getroffenes Abkommen zu vereiteln, und daß die englische Regierung sich nicht in der Lage gesehen habe, den vereinbarten begrenzten Austausch von etwa 100 Kriegsgefangenen vorzunehmen, weil damit die übrigen britischen Verwundeten und Kranken die Möglichkeit einer Rückführung nach England verloren hätten. Daß dies eine doppelte Lüge ist, geht aus dem obigen Tatbestand völlig klar hervor, denn:

1. wurde von Deutschland nur eine Regelung verabredet,

und zwar die über den partiellen Austausch von je 100 schwerverwundeten Kriegsgefangenen. Die Durchführung dieser Vereinbarung aber wurde nicht von der deutschen Regierung, sondern allein von der englischen Regierung vereitelt.

2. Die britische Regierung war sich völlig im Klaren darüber, daß sie durch Rückführung von Zivilgefangenen entsprechend dem deutschen Vorschlag jederzeit ihre gesamten in Frage kommenden schwerverwundeten hätte zurückbekommen können.

Aufschien hat die englische Regierung dieses nicht gewollt, woraus nur der Schluß gezogen werden kann, daß ihr in ihrem verdrängten Dasein offenbar mehr daran liegt, interessierte deutsche Frauen und Kinder weiter in bösig unerschuldeter Gefangenschaft zu behalten, als den englischen Anverwandten ihre eigenen schwerverwundeten Männer zurückzugeben. Es ist daher auch begreiflich, daß die englische Regierung das Bedürfnis empfindet, ihr flagranter Unrecht durch unrichtige Darstellungen und lägenhafte Behauptungen zu verschleiern, um sich gegenüber den zweifellos mit Recht enttäuschten Angehörigen der Kriegsgefangenen zu rechtfertigen. Die deutsche Regierung muß also feststellen, daß die Schuld für das bisherige Nichtzustandekommen dieses Austausches ausschließlich auf englischer Seite liegt.

„Auch Japan kennt eine Grenze der Geduld“

Scharfe Stellungnahme der japanischen Presse gegen Roosevelts Herrschaftsgelüste

Tokio, 8. Okt. Zur politischen Lage weist die gesamte japanische Presse darauf hin, daß die gesteigerte Hilfeleistung der USA an Tschungking ein deutlicher Beweis für ihre feindselige Haltung sei. Sowohl die militärische wie auch die politische und wirtschaftliche Einkreisung Japans würde durch die Maßnahmen der Vereinigten Staaten ständig vorwärtgetrieben.

„Yomiuri Shimbun“ schreibt, daß die USA die Verhandlungen mit Japan möglichst in die Länge ziehen und so Zeit für militärisch-politische Vorbereitungen im Fernen Osten gewinnen wollten. Eine derartige Situation dürfe Japan nicht übersehen.

„Asahi Shimbun“ stellt fest, daß das japanische Volk auf das Schlimmste vorbereitet sein müsse. Die Beziehungen zwischen den USA und Japan hätten den höchsten Krisenpunkt erreicht. Schwarze Wolken hingen über dem Pazifik und könnten bei geringster Berührung explodieren. Die Vereinigten Staaten, so heißt das Wort hervor, bräuchten nach wie vor nicht das geringste Verständnis für Japans Haltung und Politik auf. Für Japan gäbe es jedoch eine Grenze der Geduld auch hinsichtlich der Friedenspolitik. Sobald die Grenze erreicht sei, sei Japan gezwungen, zum Schloß anzuholen. Die Verantwortung trage dann für die kommenden Ereignisse die USA.

„Tokio Nishi Nishi“ schreibt, die Aeußerungen und Maßnahmen Roosevelts sowie seiner Umgebung zeigten, daß die Lage alles andere als einfach sei. Roosevelt strebe die Weltbeherrschung an und versuche aus Ereignissen, die sich augenblicklich in den verschiedensten Weltteilen abspielten, möglichst großen Eigennutzen zu ziehen. Während die USA für sich selber die Monroe-Doktrin beanspruchten, erkenne es den anderen das gleiche Recht glattweg an. Japan versuche den China-Konflikt beizulegen und habe zur Schaffung eines gemeinsamen großasiatischen Lebensraumes ein Bündnis mit Deutschland und Italien geschlossen. Durch diese Politik sei gleichzeitig die Grenze für die Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten gezogen. Das japanische Volk solle daher alle höchsten Hoffnungen aufgeben und sich geschlossen im Dienste für die Nation zusammenschließen. Dies sei, so sagt das Blatt abschließend, die wichtigste Forderung im Augenblick.

Weitere sechs Milliarden Dollar bewilligt

Washington, 8. Okt. Der Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses nahm die Bewilligungsvorlage von rund sechs Milliarden Dollar an. Im Ausschluß wurde betont, daß die Produktion des Kriegsmaterials noch nicht das gewünschte Ergebnis erreicht habe.

Politisches Allerlei

Regierungsumbildung in Belgrad

Die Regierung des Generalobersten Milan Reditch wurde im Einverständnis mit dem Militärbefehlshaber Serbiens umgebildet. Das bisherige Staatsministerium beim Ministerpräsidenten, das Rostowitsch, Jankowitsch innehatte, wurde abgeschafft. Jankowitsch schied aus der Regierung aus. Die serbische Regierung mit dem Generalobersten Milan Reditch als Ministerpräsidenten an der Spitze besteht nunmehr aus zehn Ministern.

„Moskau und London arbeiten gegen Vétain.“

Der Vorkämpfer der französischen Frontkämpferlegion von Nordafrika, General Francois, richtete, wie aus Algier gemeldet wird, an die Legionäre und Freiwilligen einen Aufruf, in dem er sie vor der englischen und sowjetischen Propaganda warnte, die er als ernste Gefahr für die Einheit Frankreichs bezeichnete. Die Regierungen von Moskau und London, so betonte er, arbeiten gemeinsam gegen die Regierung des Marschalls Vétain. General Francois forderte die Legionäre auf, diese ausländischen Machenschaften mit allen Kräften zu bekämpfen und sich in den Dienst der nationalen Revolution zu stellen.

England läßt iranische Polizeioffiziere verhaften.

In Teheran wurden drei iranische Polizeioffiziere verhaftet. Eine noch größere Anzahl Polizeioffiziere wurde ihres Amtes enthoben. Die Verhaftung erfolgte auf britische Forderung. Die Verhafteten sollen angeblich eine Anzahl von Deutschen und Arabern, die auf der Schwarzenüste der Engländer und Sowjets standen, über die Grenze gelassen haben.

In Indien agitieren die Sowjets gegen England.

Wie aus Bangkol gemeldet wird, berichten die Zeitungen in Bombay über eine große Aktivität der Sowjets in Indien. Die Gesellschaft „Freunde der Sowjets“, die in Kalkutta gegründet wurde und die den Bolschewismus als Heilmittel gegen den Imperialismus und die Ausbeutung des Volkes predigt, versucht den Indern einzureden, daß ein Sow-

jetzig ihnen die Freiheit bringe. Die beste Tatsache, daß die bolschewistischen „Begleiter“ sich mit den britischen Ausbeutern zu einem engen Freundschaftsbündnis gefunden haben, wird von den Sowjets wohlweislich verschwiegen.

Schwedens Küste heftig angegriffen.

Norwegen, 8. Okt. Die Nachrichtenagentur Associated Press meldet aus London, daß die Schwedensküste in der Nacht zum Mittwoch heftige Luftangriffe erlebt habe. Die Küste des ganzen Küstengebietes sei in Lärcheit gewesen. Eine Anzahl Verletzte wurde verletzt, verschiedene Häuser in einer schwer angegriffenen Stadt seien beschädigt worden.

Abfuchen und Entschlung.

Oslo, 8. Okt. Die englische Kreuzer auf Island rief in der norwegischen Presse einen Sturm des Abscheus und der Entrüstung hervor. „Dagbladet“ schreibt, es sei eine Schande für die zivilisierte Welt, daß sich englische Soldaten so aufführen und Frauen dahinnordeten. Das norwegische Volk rüde von solchen tierischen Untaten entschieden ab, die die im Norden geltende Achtung vor der Frau in schamloser Weise verletzen.

Gewohnheitsverbrecher hingerichtet.

DWA Berlin, 8. Okt. Am 7. Oktober ist der am 11. Februar 1894 geborene Wladislaw Szymanski hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Volkschädling zum Tode verurteilt hatte. Szymanski, ein oft vorbestrafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat nach einem Ausbruch aus der Haft zahlreiche Diebstähle, teilweise unter Ausnutzung der Verdunkelung, begangen.

In Berlin fast eine Million gesammelt.

Berlin, 8. Okt. Die am 27. und 28. September durchgeführte erste Reichsstraßenversammlung des Kriegs-WM 1941/42 brachte in der Reichshauptstadt ein Ergebnis von 970 124 76 Mark. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres ist eine Steigerung von 219 782 08 Mark eingetreten.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage
9. Oktober.

- 1477 Gründung der Universität Tübingen.
- 1813 Der Komponist Giuseppe Verdi geboren.
- 1841 Der Baumeister und Maler Friedrich Schinkel in Berlin gestorben.
- 1874 Gründung des Weltpostvereins in Bern.
- 1907 Horst Wessel in Bielefeld geboren (ermordet 1930 in Berlin).

Heimische Küchenkräuter

Unsere heimische Würze sind die Küchenkräuter. So unheimlich sie als Pflanzen im Garten auch anzuft sein mögen, so wirkungsvoll sind sie andererseits im Gebrauch. Die Hausfrau, die es versteht, die verschiedenen Kräuter in der Küche zu benutzen, kann damit den einfachsten Suppen, Saucen, Salaten einen besonderen Geschmack und gesundheitsvollen Wert geben. Gerade heute sollten deshalb die Küchenkräuter, wie es unsere Vorfahren taten, wieder viel benutzt werden.

Eine Hauptrolle spielt da die grüne Petersilie. Sie ist vitaminreich und gibt jedem Gemüse — besonders dem eingewinterten —, wie in Suppen und Saucen, einen frischen würzigen Geschmack. Wohl kann man den ganzen Winter über bei einiger Vorbereitung grüne Petersilie vom Gartenschlauch haben, allein die sorgliche Hausfrau wird außerdem so viel wie möglich trocknen. Sobald man die Petersilienwurzeln zur Einwinterung aus der Erde nimmt, wird das abgedrehte Kraut gewaschen, gebündelt oder lose auf Drahtgeflecht an der Luft getrocknet. Das getrocknete Petersilienkraut wird nach dem Trocknen handfrei aufbewahrt.

Wohlgeschliffen ist vom Selleriekraut zu sagen. Gewaschen, an der Luft getrocknet und handfrei aufbewahrt, gibt es allen Suppen, Gemüse- und Fischsalaten und besonders auch dem Kartoffelsalat einen Geschmack, den jeder liebt. Sollte zuviel Sellerie- und Petersilienkraut vorhanden sein, dann wird es mit Petersilien getrocknet aufbewahrt und in grünfarbener Zeit an das Küchenschrank verpackt. Auch die übrigen Küchenkräuter, wie Bohnenkraut, Estragon, Majoran, Pfefferminze, Fenchel, Thymian, Weizenkraut und Petersilienwurzeln können sehr schön in Bündeln getrocknet und handfrei aufbewahrt werden.

Rechtzeitige Schuhreparatur. Mit Einsetzen der kalten Witterung ist damit zu rechnen, daß jeder sein schädliches, noch getragenes Schuhwerk zur Reparatur gibt. Dem Schuhmacher entgeht hierdurch eine erhebliche Mehrarbeit. Es ist bedeutend einfacher, trockene, geringigte und nicht mit zu großen Zerrörungen behaftete Schuhe auszubessern. Um eine Störung in der Schuhreparatur zu vermeiden, haben daher die Reichsstelle für Lederwirtschaft und der Reichshandlungsminister des Schuhmacherhandwerks die Ausschaltung von Plätzen in der Schuhreparaturwerkstätten angeordnet. Durch diese Plätze werden alle Verbraucher aufgefordert, ihre Schuhe noch bei trockenem Wetter und ehe sie größere Schäden aufweisen, zum Schuhmacher zu bringen.

Der Einberufung Familienurlaub für Dienstverpflichtete. Das Oberkommando der Wehrmacht hat sich bereit erklärt für die Dauer des Krieges den Dienstverpflichteten und diesen Gleichgestellten vor einer Einberufung zur Wehrmacht den Besuch der Angehörigen in der Heimat zu ermöglichen und die in diesem Falle entstehenden Kosten für die Reise vom Arbeits- zum Heimatort und nach der Entlassung aus der Wehrmacht, vom Heimat- zum Arbeitsort zu übernehmen. Auf Anregung des RM hat sich der Reichsarbeitsminister damit einverstanden erklärt, daß die zur Durchführung dieser Reise erforderlichen Fahrpreisrückweise von den Arbeitsämtern ausgestellt werden.

Wein im Einzelhandel. Ein Erlass des Reichswirtschaftsministers befaßt sich mit der Einzahlung von bisher nicht veräußerten Waren im Einzelhandelsgeschäft. Dieser Erlass wird damit begründet, daß infolge der Bewirtschaftung von Waren im Krieg die Einzelhandelsgeschäfte bestimmte Weine und Weinzeugnisse ohne besondere Genehmigung in ihren Verkaufsstellen in ihren Betrieben mit einzunehmen haben, obwohl diese Weine nicht bisher gefahren wurden. Ein Zusammenhang der diese Maßnahmen an sich rechtfertigt. In bestimmten Geschäften nicht gegeben. In solchen Geschäften rechnen Obst- und Gemüsegeschäfte, feiner Drogerie, wobei jedoch bestimmte Weinwaren ausgenommen sind.

Keine Kartoffelfeuer! Der häßliche alte Brauch, auf den Feldern das anfallende Kartoffelkraut zu verbrennen, wobei man auch die Schädlingserkrankung im Auge hatte, ist nicht feuerzeitgemäß. Er birgt mancherlei Gefahren in sich. Darum ist das Anmachen sog. Kartoffelfeuer in Feld und Garten streng verboten.

Die Entschädigung eingezogener Gefolgshausmitglieds bei Stilllegung des Betriebes. Wird ein Betrieb auf Grund der Verordnung zur Freimachung von Arbeitskräften vom 21. März 1940 stillgelegt, so können die Vorschriften der Durchführungsverordnung zu der genannten Verordnung vom 27. August 1940 auch auf die eingezogenen Gefolgshausmitglieder Anwendung. Hierbei ist für die Bemessung der Abgangsentchädigung nach dem Paragraphen 1 Absatz 3 Satz 1 der Durchführungsverordnung zur Freimachungsverordnung vom Durchführungsordnungsamt der letzten drei Monate vor der Einberufung auszugehen. Die Hälfte der Abgangsentchädigung ist im Zeitpunkt der Stilllegung, der Rest drei Monate nach der Stilllegung fällig, ohne Rücksicht darauf, ob der Angestellte noch im Wehrdienst steht oder nicht. Wird ein Angestellter, dessen Arbeitsverhältnis gemäß dem Paragraphen 1 der Verordnung über die Stilllegung von Betrieben zur Freimachung von Arbeitskräften vom 21. März 1940 — Freimachungsverordnung — durch Stilllegung des Betriebes beendet hat und der innerhalb von drei Monaten nach der Stilllegung ein neues Arbeitsverhältnis eingegangen ist, noch innerhalb dieser drei Monate zum Wehrdienst einberufen, so ist die zweite Hälfte der Abgangsentchädigung gleichwohl drei Monate nach der Stilllegung zu zahlen; der Paragraph 1 Absatz 3 Satz 3 und 4 der Durchführungsverordnung zur Freimachungsverordnung findet Anwendung.

Bad Wildbad

Klavierabend Johanna Hertle-Bierstein

Heute Donnerstag den 9. Oktober veranstaltet die Staatl. Badverwaltung im Saal des Karlsbades einen Klavierabend. Die junge Pianistin Johanna Hertle-Bierstein, die bereits im Vorjahre hier erfolgreich konzertierte, spielt klassische und romantische Klaviermusik, die in ihrer ersten schönen Auswahl und vollstündlichen Haltung das besondere Interesse der Musikfreunde finden wird. Natürlich ist im 150. Todesjahr Mozarts auch Musik dieses großen deutschen Meisters in die Vortragsfolge aufgenommen. Den Abschluß des Abends bildet Robert Schumanns „Carnaval“, eines der schönsten und poetischsten Klavierwerke der deutschen Romantik.

Aus Pforzheim

Ein gefährlicher Schuß!

Im benachbarten Dillingen vergnügte sich ein junger Mann mit Schießübungen, wobei er ein Flobertgewehr benutzte. Er zielte auf das aus Brettern gesammelte Aborthäuschen des Nachbargrundstückes, ohne zu ahnen, daß dieses von einem älteren Manne besetzt war. Eine Kugel durchschlug die Bretterwand des Häuschens und traf unglücklichweise den dort sitzenden Mann am Hals, etwa zwei Zentimeter von der Schlagader entfernt. Der so Betroffene blutete stark aus der erhaltenen Schußwunde und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Der unvorsichtige Schütze steht seiner Verurteilung wegen gefährlicher Körperverletzung entgegen.

Das „Heiratsbüro“ auf der Straße!

Ein Renteneinpfänger, noch rüstig und gesund, fühlt sich als Witwer vereinsamt und verlassen. Er wohnt zur Miete, scheint aber recht schlecht betrent zu werden. Kein Wunder, wenn er sich wieder nach einem häuslichen Glück sehnt. Um möglichst schnell zu einer Frau zu kommen, griff er jetzt zu einem ungewöhnlichen Mittel. Beim Wohnen seiner Kette nach ihm eine adrette kleine Frau in die Augen, die gleichfalls Renteneinpfängerin ist und von der er angenommen haben muß, daß sie sich in der gleichen Situation befindet wie er selbst. Kurz entschlossen ließ er ihr auf der Straße nach, hielt sie an und fragte kurzerhand, ob sie verheiratet sei. Die so angeprochene Frau war im Augenblick verblüfft, sagte sich aber schnell wieder und bejahte die Frage. Nun setzte der Renteneinpfänger ihr auseinander, daß er eine Frau suche, um sie von der Straße weg gleich heiraten zu können. Da er an die falsche Adresse gekommen war und mit hellem Gefächter abquittiert wurde, verlor sich der seltsame Heiratskandidat seitwärts in die Büsche. Die ganze Stadt lacht über das wahre Geschickchen, während heiratslustige alte Semmer eifrig nach dem „letzten Hoffnungsstimmer“ lauhden sollen.

19 Schwere Einbrüche, darunter 14 unter Ausnutzung der Verdunkelung!

Vor wenigen Wochen wurde Hans Klausner aus Pforzheim vom Sondergericht Stuttgart wegen Heuberei im Untersuchungsgewahrsam zum Tode verurteilt. Er hatte bei einem Raubüberfall aus dem Gefängnis einen Aufseherbeamten mit dem Messer niederknien verurteilt. Das Todesurteil ist inzwischen vollstreckt worden. Sein Spießgeselle, ein ebenfalls noch junger Mensch, wurde am Dienstag von der Strafkammer Pforzheim wegen 19 Schwere Einbrüche, von denen allein 14 unter Ausnutzung der Verdunkelung ausgeführt wurden und an denen auch Klausner beteiligt war, zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Beide hatten in fünf Tagen in Pforzheim, meist zur Nachtzeit, auf Parkplätzen Personenkraftwagen ausgeraubt und solche gestohlen; ferner in Pforzheim und Stuttgart gewalttätige Einbrüche verübt und dabei Werte von nahezu 10000 Mark geklaut. Einen Feindesladen in Pforzheim räumten sie vollständig aus. Klausner, ein Gewaltverbrecher, war am o. b. b. beteiligt, während sein Kumpan mit ihm durch die und dünn ging.

Aus der Strafkammer

Die Strafkammer verurteilte den wiederholt vordestrafen Julius Höd wegen fortgesetzten Diebstahls i. R. zu elf Monaten, den verheirateten F. E. wegen Unterschlagung zu vier Monaten Gefängnis und wegen Drosselvergehens zu 40 RM. Geldstrafe, die Ehefrau J. wegen fortgesetzten Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis und den ledigen Julius Frommer wegen fortgesetzter gewerbmäßiger Heuberei zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Es handelt sich bei Höd und J. um Diebstähle von Uhren, Uhrgehäusen, Bissblätter und dergl. Dinge, die bei den Arbeitgebern begangen wurden, bei E. um Unterschlagung von Brillanten und Nichtanmeldung von Feingold, bei Frommer um angekaufte und weiterverkaufte Goldwaren, von denen er wissen mußte, daß sie unredlicher Herkunft waren.

Feldpostgrüße sandten:

Gefr. Eugen Krebs, Hfz. Walter Bachmann, Obergefr. Fritz Treiber.

Ehrentafel des Alters

9. Oktober: Friedrich Burker, fr. Wäcker, Wilsfeld, 93 Jahre alt.

Verdunkelungszeiten!
Heute abend von 18.50 bis morgen früh 7.38
Mondanfgang 21.12
Monduntergang 11.24

Flüchtige Kriegsgefangene festnehmen!

Ein großer Teil der in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen ist zurzeit in der Landwirtschaft und in der gewerblichen Wirtschaft zur Arbeit eingesetzt. Berücksichtigt haben diese Kriegsgefangenen versucht, sich der Gefangenenshaft durch die Flucht zu entziehen. Darin liegt eine große Gefahr, denn es muß immer wieder betont werden, daß die Kriegsgefangenen Anarchisten der Feindstaaten, auch wenn sie entmachtet sind, Feinde des Deutschen Reiches und Volkes sind und bleiben. Insbesondere muß damit gerechnet werden, daß sie versuchen werden, den Kampf durch Sabotage und Spionage fortzusetzen. Es ist daher notwendig, entlassene Kriegsgefangene so rasch wie möglich wieder festzunehmen. Dazu muß auch die Zivilbevölkerung so auf als möglich mitwirken, denn in dem uns aufgezwungenen totalen Krieg hat jeder Volksgenosse die Pflicht, bei der Verteidigung des Vaterlandes zu helfen.

Jede Fluchtperson ist berechtigt, und sofern sie dazu in der Lage ist, sogar verpflichtet, einen flüchtigen Kriegsgefangenen zu ergreifen und bei der nächsten Militär- oder Polizeibehörde abzuliefern. Bei der Festnahme und zur Verhütung weiterer Flucht darf auch einwärtiger Widerstand der Kriegsgefangenen, nötigenfalls durch Gewaltanwendung, gebrochen werden. Von einer Waffe darf eine Fluchtperson allerdings nur im Falle der Notwehr Gebrauch machen, also insbesondere dann, wenn sie von den Kriegsgefangenen angegriffen wird und sich dagegen nur durch den Gebrauch einer Waffe schützen kann.

Werden verdächtige Personen beobachtet, die flüchtige Kriegsgefangene sein könnten, und ist ihre Ergreifung nicht möglich, so ist sofort die nächste Polizeidienststelle oder das Bürgermeisterei zu benachrichtigen. Zweckmäßig ist es, bis zu deren Eintreffen den weiteren Weg der Verdächtigen zu beobachten.

Zivilpersonen, die bei der Ergreifung von Kriegsgefangenen entscheidend mitgewirkt haben, kann eine Belohnung bewilligt werden. Einem Volksgenossen, der bei der Ergreifung eines entwichenen Kriegsgefangenen zu Schaden kommt, stehen Entschädigungsansprüche gegen das Reich zu.

Zuviel gezahlte Arbeitslosenunterstützung

Der Reichsarbeitsminister hat, den besonderen Verhältnissen des Krieges Rechnung tragend, die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter zu einer weitgehenden Vereinigung noch offenkundiger Forderungen aus überzahlter Arbeitslosen- und Dienstpflichtunterstützung und anderen Leistungen zur Förderung des Arbeitseinsatzes ermächtigt. Danach werden insbesondere Forderungen gegenüber Kriegsteilnehmern unter erleichterten Bedingungen niedergeschlagen. Außerdem können Unterzahlungsüberzahlungen, die noch aus der Zeit des mittelfristlichen Niedergangs der Jahre 1929 bis 1933 stammen und darauf beruhen, daß Arbeitslose damals aus einer gewissen Notlage heraus z. B. Nebenberuflich beschäftigt haben, nunmehr endgültig bereinigt werden. Ferner können Rückzahlungsforderungen niedergeschlagen werden, wenn sich die maßgebenden Vorschriften inzwischen zu Gunsten der Schuldner geändert haben, so daß für diese heute unter den gleichen Voraussetzungen keine oder nur eine erheblich geringere Rückzahlungsgefahr besteht.

Bewirtschaftung von Äpfeln

Nach einer schon bekanntgewordenen Anordnung (34/41) der PS der deutschen Gartenbauwirtschaft gelten Äpfel mit Wirkung vom 2. Oktober 1941 an als beschlagnahmt. Bei der Einfuhr von ausländischen Äpfeln tritt die Beschlagnahme mit dem Ueberschreiten der Zollgrenze ein. Erzeuger, Importeure und Verteiler haben bis am 2. Oktober 1941 in ihrem Besitz befindlichen Äpfeln Mengen unverzüglich und die nach diesem Zeitpunkt anfallenden Bestimmungen lautend ihrem zuständigen Gartenbauwirtschaftsverband zu melden. Schrebergärtner und Hausgartenbesitzer, überhaupt Erzeuger von Äpfeln, die diese nicht erwerbsmäßig anbauen, dürfen über die geräuterten Äpfelmengen frei verfügen und sind von der Meldepflicht befreit. In geschlossenen Anbaugebieten hat der Erzeuger seinen Ernteanteil an Äpfeln — mit Ausnahme seines eigenen Haushaltsbedarfs bezim. der frei verfügbaren Menge — der zuständigen Bezirksabgabestelle nach deren Weisung abzuliefern. In nicht geschlossenen Anbaugebieten hat der Erzeuger seinen Ernteanteil an Verteiler abzugeben, die im Besitze eines Schlußscheinsbuches sind. Dem Erzeuger ist der Verkauf von Äpfeln auf dem Wochenmarkt nach Maßgabe der geltenden Vorschriften gestattet. Anerkannte Edelobstbetriebe können auf Antrag über ihre erlante Äpfelernte, alle übrigen Erwerbsobstbetriebe, abgeben von der Verwendung für ihren eigenen Haushalt, über 10 Prozent ihrer Gesamternte frei verfügen.

Erzeuger und Verteiler, die Feischobst mit Ausnahme von Weintrauben und Südfrüchten im Stückgut- oder Erzeugerverkehr sämtlicher Bahnhöfe versenden wollen, sind verpflichtet, sich die Zulassung des Versandes auf dem Frachtbrief oder der Erzeugerkarte bescheinigen zu lassen. Die Bescheinigung erteilen für Erzeuger die zuständigen Ortsbauwirtschaftsämter, für Verteiler die Gartenbauwirtschaftsverbände. Die Hauptvereinigung und in ihrem Auftrag die Gartenbauwirtschaftsverbände geben wöchentlich oder monatlich bestimmte Mengen der beschlagnahmten Äpfel zum Verkauf frei. Importeure, Bezirksabgabestellen und Großvertrieber sind verpflichtet, die freigegebenen Äpfelmengen an ihre bisherigen Kunden entsprechend den Mengen, die diese Kunden bisher bezogen haben, aufzuteilen, soweit nicht besondere Weisungen für die räumliche und zeitliche Verteilung und Lagerung erteilt werden.

In Einzelfällen können Ausnahmen von den Bestimmungen dieser Anordnung zugelassen werden. Verhörs gegen diese Anordnung werden bestraft.

Mit Maggi's Würze spart man gern und leicht.
Man nimmt nur ein paar Tropfen. Ja, das reicht!
- weil MAGGI'S WÜRZE so ergiebig ist!



Ischias — nur bei Nacht?

Zogelbitter werden Ischias-Schmerzen oft nicht so schnell empfunden — vermutlich weil das Blut dann lebhafter fließt und auch andere Einträge für Ablenkung sorgen. Aber dieses Nachlassen des Schmerzes und auch das vorübergehende Verschwinden darf nicht täuschen: Die Ischias wird man nur durch gründliche Behandlung los!
 Als hervorragendes Mittel bei Ischias, Hüft- und Rückenbeschwerden, Rheuma, Wind, Gelenks- sowie Nerven- und Gefäßkrankheiten haben sich seit 20 Jahren Zogel-Tabletten ausgezeichnet bewährt. Zogel wirkt schmerzstillend, beruhigend und hilft Nervenleitfähigkeit und Wohlbehagen bald wieder herzustellen. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Zogel verdient auch die Verträglichkeit, die ihm seinen Namen, „Zogel“ Sie bestimmen Zogel für Wit., — 30 und Wit. 219 in jeder Apotheke.
 Sollten Sie Ischias Sie das interessante, farbige illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Gefäßkrankheiten“ vom Zogelwerk München 8-108

Staatliche Badverwaltung Wildbad

Donnerstag den 9. Oktober 1941, 20 Uhr

in der Halle des König-Karlobades

Klavier-Abend

Johanna Hertle-Viernstein

Beethoven / Schubert / Mozart / Chopin
Schumann

Umsgericht Neuenbürg (Württ.)

In das Handelsregister, Abteilung A ist unter Nr. 398 am 30. September 1941 bei der Firma Ernst Schner & Sohn in Neuenbürg eingetragen worden:

Dem Karl Müller, Kaufmann in Neuenbürg ist Prokura erteilt.

Stadt Wildbad.

Die Ausgabe der für die 29. Zuteilungsperiode vom 20. Oktober bis 16. November 1941 getrauten

Lebensmittelfarten

erfolgt am Freitag den 10. Oktober 1941 in Sitzungssaal des Rathauses und zwar

A-E von 8.00—10.00 Uhr,
 F-J von 10.00—12.00 Uhr,
 K-Q von 14.00—15.30 Uhr,
 R-S von 15.30—17.00 Uhr,
 T-Z von 17.00—18.00 Uhr.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheins 29 der Reichsleihkarte und des Kartmeladebestellscheins 29 der Reichsleihkarte für Kartmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 13. bis 18. Oktober 1941 bei den Verteilern abzugeben.

Gleichzeitig werden die neuen Seifenarten ausgegeben.

Uebriggebliebene Seifenabschnitte können für Zwecke der NSV bei der Lebensmittelkartenausgabe zurückgegeben werden.

Wildbad, den 8. Oktober 1941.

Der Bürgermeister.

Stadt Herrenalb.

Die Ausgabe der Lebensmittelfarten

für die 29. Zuteilungsperiode (20. Okt. bis 16. Nov. 1941) erfolgt am

Freitag den 10. Oktober 1941 im Rathaussaal

und zwar für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben:

A—J vormittags von 8.30 bis 8.45 Uhr
 K—O „ „ 8.45 „ 9.00 „
 P—V „ „ 9.00 „ 9.30 „
 W—Z „ „ 9.30 „ 10.00 „

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschl. der Bestellscheine 29 der Reichsleihkarte und der Reichsleihkarte für Kartmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 13. 10. bis 18. 10. 1941 bei den Verteilern abzugeben.

Herrenalb, den 8. Oktober 1941.

Der Bürgermeister.
 — Kartenausgabestelle —



Hauchdünn
 wie Hautcreme müssen Sie
Loba-Creme
 auf Ihre Schuhe auftragen.

Genau so dünn und sparsam wie Sie

Loba -Bohnerwachs und
 -Beize, die Wasserechte
 aufgetragen haben, die später wieder zu erhalten sein werden.

Eine größere **Drehbank** sucht zu kaufen
 Pektin-Fabrik Neuenbürg (Württ.)



Papier sparen!
 Beim Schreiben eines Briefes zuerst überlegen, ob für den vorgesehenen Wortlaut auch ein kleines Briefblatt genügt. Man spart dadurch die Hälfte an Papier. Kleinbriefblätter druckt Ihnen die C. Mees'sche Buchdruckerei, Neuenbürg.



Springlebendig
 bis in's
 hohe Alter

Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit



Deutsche Reichs-Lotterie

500 000
 300 000
 200 000
 100 000

und vieles andere mehr können Sie gewinnen bei

Gottwick

Spezial-Lotterie-Einsätze
 Stuttgart
 Ludwigsplatz 8 und Köhlplatz
 Postfach 6000 Stuttgart 6119
 Losepreis je Klasse Doppel 3fach
 1/8 1/4 1/2 1/1 im Lot
 3.- 6.- 12.- 24.- 48.- 72.-
 Porto und Liste 28 Pf. je Klasse
 Beginn 1. Klasse 17. Oktober

Gesucht für sofort 4-5 Zimmer-Wohnung

mit Bad, Etagenhebelg. u. Warmwassererwärmung in sonniger Lage Wildbads und Umgebung für 2 ältere Personen. — Angebote an Pol. Rat. a. D. Berener, Wiesbaden, Mittelheimerstr. 14.

Suche schönes geräumiges

Haus

in Herrenalb oder Wildbad zu kaufen bei größerer Anzahlung oder Barzahlung.

Angebote mit genauer Beschreibung und Lichtbild sowie Festpreis erbeten an W. Hahn, Strahburg/Elb., Zücherstr. 10.

Neuenbürg.

Ein älterer Sekretär u. ein älteres Sofa

billigt zu verkaufen.
 Wils. Marktstr. 19.

Stempel-Riffen und Stempel-Farbe

stets vorrätig in der
C. Mees'schen Buchdruckerei.

Drei gute Gründe:

aromatisch

leicht

frisch



MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Dobel, 5. Oktober 1941

Tieferschütter erhielt wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder und Schwager

Friedrich König

Gefreiter in einem Infanterie-Regiment am 2. Sept. bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 21 Jahren gefallen ist. Er gab sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefem Leid:

Die Eltern: **Friedr. König** u. Frau **Marie**, geb. Bullinger. Die Schwestern: **Friedr. Martini** und Frau **Marie**, geb. König. **Hans Grün** u. Frau **Helene**, geb. König. **Karl Heidegger**, z. Zt. im Felde u. Frau **Emma**, geb. König. **Walter Kappler**, Gebr., z. Zt. im Felde und Frau **Emilie**, geb. König.

Trauerfeier Sonntag, 12. Okt., nachm. 2 Uhr.

Werde Mitglied der NSV.

Mosbronn-Lustenau, Okt. 1941

Tieferschütter erhielt wir die unfabre Nachricht, daß mein langjähriger Mann, der treubesorgte Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und

Walter Knöller

Obergefreiter in einem Infanterie-Regiment Inh. des R. K. II u. sonstiger Auszeichnungen am 6. September im Alter von 26 1/2 Jahren im Osten des Heldentod starb.

In tiefem Schmerz:

Die Gattin: **Marie Knöller**, geb. Gräbber, mit Kindern **Emilie** u. **Walter**. Die Eltern: **Wilhelm Knöller** und Frau. Die Geschwister: **Christian Zimmermann**, z. Zt. in Polen, u. Frau **Christine**, geb. Knöller, mit Kindern. **Emil Weber**, z. Zt. in Osten, und Frau **Marie**, geb. Knöller, mit Kindern. **Gebr. Wilhelm Knöller**, z. Zt. im Osten, u. Frau **Gertrud**, geb. Kuhn, mit Kind. **Obergebr. Hermann Knöller**, z. Zt. im Westen, **Robert Hermann**, z. Zt. bei der Wehrm., u. Frau **Anna**, geb. Knöller, mit Kind. **Helmut, Dora, Magdalena** und **Emil Knöller**. Die Schwägerinnen: **Johann Gräbber** und Frau **Karoline**, geb. Oetz. Die Schwägerinnen mit Kindern: **Richard Gräbber**, **Lustenau** (Osterr.).
 Trauerfeier: Sonntag, 12. Oktober, nachm. 1/2 2 Uhr, in Bernbach.

Am guten Buch bildet sich der deutsche Mensch

Wer den Erfolg im Leben will, muß das Buch zu seinem Waffengefährten wählen. Es belehrt ihn und zeigt ihm den rechten Lebensweg. — Wählen Sie das gute Buch in der

C. Mees'schen Buchdruckerei, Neuenbürg, Tel. 404



Jawohl... rechtzeitig
 die Druckmaschinen bestellst. Wir können Sie ganz über die derzeitigen Liefermöglichkeiten auf.
C. Mees'sche Buchdruckerei Neuenbürg



Linke Döckner!

Gibt Euren Kleinen gleich nach der Stillzeit — in Flasche und Brei — die neuzeitliche Beikost aus dem vollen Korn. Ihre gedeihliche Wirksamkeit ist unter klinischer Kontrolle seit Jahren erprobt und bestätigt.

Paulys Nährspeise

Zu haben: Neuenbürg: Apotheke Hermanns Bozenhardt
 Herrenalb: Kloster-Drogerie Hans Waterstradt
 Birkenfeld: Apotheke O. Bozenhardt
 Wildbad: Eberhard-Drogerie, Apotheker K. Piappert

„Mein lieber Freund Stalin!“

Eine Botschaft Roosevelts.

Berlin, 8. Okt. Aus bester Quelle wird der Wortlaut einer Botschaft Roosevelts an Stalin bekannt, die durch den Leiter der USA-Delegation auf der Moskauer Konferenz Harriman überreicht wurde. Sie lautet:

„Mein lieber Freund Stalin! Dieser Brief wird Ihnen durch meinen Freund Harriman überreicht werden, den ich beauftragt habe, der Leiter unserer Moskauer Delegation zu sein. Herr Harriman ist ein guter Kenner Ihrer Probleme und wird, das weiß ich, alles tun, was er kann, um die Verhandlungen in Moskau zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Harry Hopkins berichtet in langen Ausführungen über seine erfolgreichen und befriedigenden Besuche beim Außenministerium. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie tief wir alle beeindruckt sind von den Leistungen der tapferen sowjetischen Armeen. Wir werden geeignete Wege finden, das Material und die Ausrüstung zu beschaffen, die erforderlich sind, um Hitler an allen Fronten zu bekämpfen, einschließlich der Sowjetfront. Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, um mein großes Vertrauen darüber zum Ausdruck zu bringen, daß Ihre Armeen zum Schluß über Hitler siegen werden, und verifiziere Sie der größten Entschlossenheit, den erforderlichen materiellen Beistand zu leisten. Ihr in Freundschaft ergebener Franklin D. Roosevelt.“

Dieser Brief Roosevelts an seinen „lieben Freund Stalin“, vor allem die Schlusswendung, daß er den bolschewistischen Armeen den Sieg wünscht, ist ein neuer Beweis für die Streupostigkeit und den Zynismus, mit dem der Präsident entschlossen ist, ganz Europa dem Bolschewismus zu überlassen.

Falsche Gerüchte um die Türkei

M.B. Berlin, 8. Okt. In den letzten Tagen haben Presse- und Radiomeldungen verschiedener fremder Quellen zu wiederholten Malen und in verschiedensten Variationen versucht den Eindruck zu erwecken, als ob das Deutsche Reich durch Forderungen und Pressionen sowie Truppenaufmärsche in Bulgarien im Begriff stünde, die Türkei anzugreifen.

Die türkische und die deutsche Regierung, welche in keinem Augenblick diesen tendenziösen Gerüchten auch nur die geringste Bedeutung beigemessen haben, sind trotzdem überrengelommen, festzustellen, daß solche jeglicher Begründung entbehrenden Veröffentlichungen in gar keiner Weise geeignet sind, die Beziehungen der vertrauensvollen Freundschaft zu stören, welche die beiden Länder durch ihr Übereinkommen vom 18. Juni befestigt haben.

Tragödie spanischer Kinder

3000 junge Spanier zum Sowjetdienst gezwungen.

Madrid, 8. Okt. Der Chef des diplomatischen Kabinetts des Außenministeriums, Kimenes de Sandoval, empfing die Vertreter der nationalen und der ausländischen Presse, um folgenden Bericht zu geben: Auf Grund der Verhandlungen zwischen der finnischen Regierung und dem spanischen Geschichtsträger in Helsinki wurden die von den finnischen Truppen gefangen genommenen spanischen Jungen aus dem Gefangenenlager in die Hauptstadt Helsinki übergeführt. Bei der Vernehmung durch den spanischen Geschichtsträger gaben sie an, daß an der Iarelischen Front bei Petrozoi insgesamt 70 spanische Jungen eingeleitet worden seien, von denen die meisten gefallen seien. Man schätzt die Zahl der in Moskau, Charkow, Odessa und Kiew befindlichen Spanier unter 17 Jahren auf 3000. Ein großer Teil von ihnen ist nach dem Ural transportiert worden. Die meisten seien in die bolschewistische Armee eingeleitet worden, ohne militärische Ausbildung und Bekleidung. Es befänden sich auch spanische Mädchen in der Sowjetunion, die zum Kriegsdienst in den rückwärtigen Linien herangezogen worden sind. Diese Tatsachen rechtfertigen schon aus sich allein heraus die Teilnahme der Blauen Division an dem Kampf gegen die Sowjetunion. Es ist eine angenehme Aufgabe des Ministeriums, so schließt der Bericht, mitteilen zu können, daß das Geschwader der Blauen Division sich ständig bewährt und eine Reihe schwerer und ehrenhafter Aufgaben durchgeföhrt hat.

Sieben neue Ritterkreuzträger

M.B. Berlin, 8. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Braunschiff, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalleutnant von Böper, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberst Derr, Kommandeur einer Schützenbrigade; Oberst Schömer, Kommandeur eines Schützen-Regiments; Oberleutnant von Boddien, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung; Hauptmann Köh, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Salweh, im Stabe eines Infanterieregiments; Oberleutnant Buchner, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

Drama auf Island

Mutmaß britischer Soldaten. — Isländer als Rächer.

Oslo, 8. Okt. Die wiederholten Berichte aus Island über die Empörung der Bevölkerung der Insel über das Benehmen der britisch-nordamerikanischen Besatzungstruppen finden jetzt ihre Ergänzung durch die Meldung über eine entsetzliche englische Greueltat auf Island. Drei Isländer, die in einem Fischerboot an der norwegischen Küste landeten, teilten mit, daß die Frauen von zweien von ihnen sowie eine fünfjährige Verwandte, die sich allein auf einem einsamen Bauernhof aufhielten, von britischen Soldaten überfallen, vergewaltigt und darauf ermordet wurden. Die drei jetzt in Norwegen gelandeten Isländer waren auf die Hilferufe der Frauen herbeigeeilt. Sie kamen jedoch zu spät und wurden von den Engländern in ein Feuergeflecht verwickelt, in dessen Verlauf sie die Frauen rächten und einige Engländer erschossen. Nachdem sie sich einige Zeit verborgen gehalten hatten, konnten sie in einem Fischerboot Norwegen erreichen.

Ehrung Mannerheims

Höchste finnische Auszeichnung überreicht.

Helsinki, 8. Okt. Der finnische Staatspräsident Ryti hielt sich mit dem Ministerpräsidenten Rangell und dem Verteidigungsminister Walden im Hauptquartier des Feldmarschalls Mannerheim auf. Bei dieser Gelegenheit verlieh der Präsident dem Feldmarschall als Erstem das Mannerheim-Kreuz 1. Klasse. In einer kurzen Ansprache hob der Präsident die Verdienste des Feldmarschalls hervor, der den in der ganzen Welt bekannten finnischen Namen trage. Es sei, so betonte der Staatspräsident, kaum jemals in der Geschichte vorgekommen, daß die gleiche Persönlichkeit dreimal für die Freiheit ihres Volkes kämpfen durfte. Diese Verleihung werde vom ganzen finnischen Volk aufs herzlichste begrüßt werden.

Der Feldmarschall dankte in einer kurzen Rede für die hohe Auszeichnung und drückte u. a. aus, daß nicht nur allein von der kämpfenden Truppe und ihren Führern, sondern auch vom ganzen Volke die äußerste Anteilnahme verlangt werde. Die zurückeroberten Teile Kareliens gäben neue Kraft und den Glauben, daß es in Zukunft den Feinden Finnlands nicht mehr gelingen wird, in Finnland ohne weitere einzufallen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 8. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika wiesen unsere Infanterieeinheiten in örtlichen Unternehmungen an der Front von Tobruk feindliche Annäherungsversuche ab. Die Artillerie bekämpfte wirksam Verteidigungsstellungen bei Tobruk. Es wurde festgestellt, daß bei den Luftkämpfen bei Sallam, die im Wehrmachtsbericht vom 6. Oktober erwähnt wurden, deutsche Jagdflugzeuge fünf anstift, wie gemeldet, zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen haben.“

Englische Flugzeuge warfen erneut Bomben auf Tripolis, die fünf Opfer forderten. Geringe Materialschäden wurden verursacht.

Italienische Flugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht die Flughäfen von Malta; große Explosionen wurden festgestellt.

In Ostafrika kein Ereignis von Bedeutung.“

Aus Württemberg

— Stuttgart, 8. Oktober.

Über 40 000 Besucher in der Bernhard-Gauff-Ausstellung. Daß der Höhenpark Killesberg ein beliebter Erholungsraum für die Bevölkerung Groß-Stuttgarts geworden ist, beweist der Massenbesuch, der immer an den Sonntagen zu verzeichnen ist. Insbesondere ist es die große Ausstellung „Der soziale Wohnungsbau“, die Tausende und Aber-tausende anzieht. Die Bernhard-Gauff-Ausstellung wurde nun bereits von über 40 000 Personen besucht.

— Kirchheim u. Teck. 150-jähriges Arbeitsjubiläum. Die Betriebsgemeinschaft der Otto Ritter AG konnte in einem feierlichen Betriebsball den Arbeits-mann David Barner, der am 8. Oktober 1891 in ihre Dienste trat, ehren.

— Schönegründ. Kr. Freudenstadt. (Kind unter der Bettdecke erstickt) Als die Eheleute Strobel aus Schönegründ (Gemeinde Rdt. Kr. Freudenstadt) vom Feld nach Hause kamen, wo sie ihre etwa 6 Monate alten Zwillingkinder mehrere Stunden lang allein im Bett zurückgelassen hatten, mußten sie zu ihrem Schrecken feststellen, daß eines der Kinder, ein Knabe, tot unter der Bettdecke lag. Der alsbald herbeigerufene Arzt stellte fest, daß das Kind erstickt war.

Naturschutzgebiet Hohentwiel

— Stuttgart. Der württembergische Kultminister — als höhere Naturschutzbehörde — hat mit Zustimmung der obersten Naturschutzbehörde die Eintragung des 1,5 km nordwestlich von Singen in der Gemarung Hohentwiel der Stadtgemeinde Tuttlingen, Landkreis Tuttlingen, liegenden Hohentwiel in das Reichsnaturschutzbuch angeordnet. Der Festungsbereich und das Wohngebiet der Domäne bleiben außerhalb des Schutzgebietes. Die Bestimmungen des Reichsnaturschutzgesetzes und der Durchführungsverordnung sowie die das Naturschutzgebiet Hohentwiel betreffenden besonderen Bestimmungen sind mit ihrer Veröffentlichung im Regierungsanzeiger für Württemberg vom 7. Oktober 1941 in Kraft getreten.

Der Hohentwiel ist im Gegensatz zum Hohentwieslein vor den Wunden der Steinindustrie bewahrt geblieben. Für die Ansicht von der Bahn Stuttgart—Singen—Jülich ist er mit seiner gewaltigen Ruine und seinen fast zentralen Rhonolithfelsen der beherrschende Berg des Hegau über-haupt. Die Aussicht vom Hohentwiel gehört zum Großartigsten, was ein Berg außerhalb der Alpen überhaupt zu bieten vermag. Der Hohentwiel ist daher einer der schönsten Einzelberge Deutschlands. Dazu kommt, daß er eine eigenartige und reiche, zum Teil aus südlischen Ländern kommende Pflanzen- und Kleintierwelt besitzt und daß er durch Scheffels Etkhard, durch die tapfere Verteidigung der Festung im 30-jährigen Krieg und durch den schmählichen Verrot Napoleons I. eine einzigartige geschichtliche Berühmtheit erlangt hat.

Schuhe auf Bezugscheine

Neue Bestimmungen

M.B. Die Reichsstelle für Lederwirtschaft hat Änderungen in der vorgeschriebenen Abgabe von Schuhwerk auf Bezugscheine getroffen. Für Straßenschuhe ist eine Untergliederung des Bezugscheins in 2a und 2b getroffen worden. Im einzelnen dürfen mit Wirkung vom 1. Oktober 1941 auf Bezugschein 2 (2a und 2b) folgende Arten von Schuhen abgegeben werden:

1. Straßenschuhe: a) auf Bezugschein 2a: leichte Straßenschuhe mit ganzen oder geteilten Holschalen, soweit sie nicht bezugscheinfrei sind; b) auf Bezugschein 2b: leichte Straßenschuhe mit Stoffoberteil, das auch mit Leder garniert sein kann, oder Straßenschuhe (nicht Arbeitschuhe), deren Oberteil und Sohlen entweder kein Leder oder nur Altkleder bzw. Abfallmaterialien usw. in einer bestimmten geringen Größe enthalten.

2. Haus- und Turnschuhe: a) Hausbuntstiefel aller Art; b) Hauschuhe aller Art der Größen 20—32, deren Einzelverkaufspreis gestaffelt nach den Größen 1,75 bzw. 2,75 Mark nicht übersteigt; c) Frauenhauschuhe ab Größe 40 bis zu einem Verkaufspreis von 2,75 Mark; d) Männerhauschuhe ab Größe 40 bis zu einem Verkaufspreis von 3,50 Mark; e) Turnschuhe und Hallenschlüpfer bis zu einem Verkaufspreis von 3,00 Mark für Männer, 2,50 Mark für Frauen, 2 Mark für Kinder.



Copyright by Rati Köbler & Co., Berlin-Schmargendorf. (Nachdruck verboten.)

10 Gleich nach seiner Ankunft in Dresden hatte also Ludwig Hochkemper einen Brief an Agelin Bruuns geschrieben. Noch immer stand er völlig unter der Einwirkung des Wiedersehens mit ihr. Er liebte sie seit seinen Knabenjahren, er litt unter der Trennung, und ihr plötzliches, von ihm nicht gewusstes Wieder-auftauchen brachte ihn um allen Verstand. Trotzdem sein Vater ihn hietter nach Dresden geschickt hatte, zweifelte er keinen Augen-blick daran, den Vater doch noch zu überzeugen und Agelin zu erringen. Barbara Marie hatte ihn darin bestärkt. Barbara übernahm es auch, gleich am folgenden Tage, sofort nachdem Ludwig abgereist war, mit Agelin zu sprechen. Barbara Marie war auf seiner Seite. Und er wollte mit seiner Kusine Eobia klar und vernünftig sprechen.

Aber er gewann es nicht über sich, sofort nach seiner Ankunft zu den Dresdener Hochkempers hinauszufahren und dort zu wohnen, wie es sich bei so vielen verwandtschaftlichen Beziehungen gebühren sollte. Ein, zwei Tage ruhigen Nachdenkens in einem Hotel, wo niemand auf ihn achtete und er tun und lassen konnte, was er wünschte, würden ihm viel von seinem Gleichgewicht wiedergeben und ihn die richtigen Worte finden lassen für das, was er Eobia zu sagen hatte. Auch Eobia hatte er seit langem nicht mehr gesehen. Sie war — viele Jahre schon mutterlos — durch mehrere Institute und Pensionen gegangen, mochte mancherlei gelernt haben und mittlerweile eine junge Dame geworden sein. Sie war sogar einige Jahre älter als Barbara Marie, auch als — Agelin. Denn er liebte einmal gelegentlich die Bemerkung fallen, daß sie hübsch sei. Denn er sagte „ganz hübsch“, ein hübsches gümmerlich, wie manche Jungen für ihre Schwestern und Kusinen gar keine Augen zu haben scheinen. Ueberhaupt: Denn er, der schon zwei Jahre in Dresden studierte, hätte ständiger Gast bei den Hochkempers sein müssen; man hörte nie etwas von ihm. —

Henner die Eobia nicht heiraten? Sie war zwar ein wenig älter als Henner, aber er hatte dafür ein viel überlegeneres, spirituelles Wesen; ihm konnte eine ruhige Frau nur wohl tun. Warum sollte er, Ludwig, sich gerade opfern? Weil er der Beste war?

Ludwig machte ein paar einsame Spaziergänge durch das von erster Frühlingssonne zauberlich überglänzte Elb-Florenz und ergab sich wieder in den oft geschauten, herrlichen Bauten und der unaufhörlichen, doch überall so stark beeinflussenden Kultur dieser Stadt. Klüftig dachte er daran, unangemeldet seinen Bruder zu überfallen, doch von diesem Plan kam er schnell wieder ab. Sie hatten wenig Gemeinsames, diese Brüder. Ludwig glich dem Vater, doch ohne dessen Natur bekommen zu haben. In ihm bukte sich die heimliche Unterwürfigkeit der Mutter und poarte sich mit ihrer uneingeschalteten Eigenheit und Abenteuerlust. Henner schmeckte äußerlich der Mutter, war nur mittelgroß und von fast schwächlichem Körperbau, aber in ihm lebte die Riesenecke des Vaters. Dieser Sohn bekämpfte seinen Vater. Und der Vater kritisierte diesen Sohn. Wollte auch diesen zu seinem Werkzeug machen. Das gelang ebensowenig, wie Henner es sich abreden ließ, sein Vorbild, Chemiker zu werden, aufzugeben. Als Theodor Emanuel seinem Sohne hinwarf, er gebe einfach kein Geld her zum Studieren, stampfte Henner mit dem Fuß auf und erklärte, dann werde er es aus eigener Kraft tun. Und der jüngste Hochkemper hielt Wort, wurde Werk-student und hielt es ein Jahr durch. Dann brach sein schwächlicher Körper unter der Doppellast, körperliche Arbeit und intensives geistiges Studium, Verluste und anderes, einfach zusammen. Daran erinnerte sich Henner noch heute jüngerfüllt und mit zusammengeklammerten Zähnen. Aber die Mutter kritisierte ihn. Sie, die kleine, unterdrückte Person, stellte einen Teil ihres sehr umfangreichen Privatvermögens zur Verfügung. Daraus wußte Hochkemper junior noch heute nichts. Erfuhr er es jemals, so würde ihn der Schlag ganz gewiß treffen. Solches will ein anständiger Sohn auch nicht im erdittersten Kampfe um seine Ideale und Ideen auf dem Gewissen haben, Henner würde schwelgen. Und außer Barbara Marie wußte es niemand. Auch Ludwig nicht. Nur zwischen ihm, dem Schwächeren, letzten Endes doch immer wieder Willkürherrscher, den Vätern und Schachzügen des Vaters Ergebenen, und Henner, dem Drauflossürmenden, Vorwärtsdrängenden, kein Einhalten, keine Ruhe, kein Bescheiden Remmendes war seit jeder eine tiefe Kluft aufgetan, keine Feind-schaft, keine nicht nur es lebte das Auseinanderfinden, das

Eingehen, das Verständnis für die Natur des andern. Darum auch blieb Ludwig in Dresden der selbst geschaffenen Einsamkeit seines Bruders fern und suchte mit sich allein fertig zu werden, obwohl er spürte, daß der Bruder vielleicht einen Ausweg gewahrt hätte. Henner, der ein sozial lebensgewandter, erfahrener, über-legener war. Aber Ludwig mochte gerade diese Ueberlegenheit fürchten. Doch je mehr die Stunden seines Alleinseins, und damit seines Nachdenkens und Grübelns, sich häuften zu einer runden Summe, desto niedriger schlugener wurde sein Gemüt. Welch eine Kraft würde dazu notwendig sein, sich wider den Vater zu erheben und gegen seine Beschlüsse sich aufzulehnen!

Seit zwei Tagen wohnte er in dem großen und internationalen Hotel, in dem der einfach hingeschriebene Name eines Hochkempers ohne Rang und Titel oder andere Ergänzungen nichts bedeutete. Aber am zweiten Tage begann er damit, den Portier nach Post auszufragen. Da nur Barbara Marie und Agelin seine Anschrift kannten, konnte er nur von diesen beiden etwas erwarten. Aber es kam nichts. Dafür wurde ihm zu unerwarteter Stunde Besuch gemeldet, der Besuch einer Dame.

Ludwig erschraf bis ins Innerste hinein, zugleich stieg eine unbändige Freude in ihm hoch. Wenn eine Dame ihn zu sprechen wünschte, hier, in diesem Gasthaus von Rang, dann konnte es eben nur — Agelin sein. Agelin, seine Braut, die kam, ihm zu sagen, daß sie zu ihm halten würde, was sich auch dagegen-stimmen würde.

Er stieg die Treppe hinunter bis zur Halle, die mit vielen Esstischen und kleinen Tischchen ausgestattet war und so selbst wie ein schöner, beboglicher Wohnraum wirkte. Um diese Zeit war sie jedoch fast leer. Eine Dame sah ganz in einem dieser Esstisch vergraben, der Treppe den Rücken zugewandt, sie war ohne Kopfbedeckung. Unmöglich, daß diese Frau auf Ludwig wartete. Es war nicht Agelin, aber ihr braunes Haar mit dem leisen rötlichen Metallglanz kam Ludwig doch irgendwie bekannt vor. Er stieg die Treppe vollends hinab, und die Dame, die trotz der dämpfenden Teppiche seinen Schritt gehört haben mußte, wandte ihr Gesicht. Sie sah ihn eine Weile völlig schlaflos an, denn sie sah, daß er sie nicht logisch erkannte. Erregt erhob sie sich und trat ihm ein paar Schritte entgegen.

„Ob, Ludwig“, sagte sie, „ich bin gekommen, dich zu blü- doch nicht hier, sondern bei uns zu wohnen.“

(Fortsetzung folgt)

Vermischte Nachrichten

Lebende Pflanzen. Ein Berliner Botaniker ist jenen Erscheinungen in der Pflanzenwelt einmal gründlich nachgegangen, die wir alle kennen und nach denen sich die Pflanzen unentwegt der Sonne zuwenden. Hieraus ergab sich für ihn die Feststellung, daß alle Gewächse sogenannte Augenflecken oder eigentliche Lichtsinnesorgane besitzen. Mit Hilfe dieser Lichtflecken können sie die Richtung wahrnehmen, aus der die Lichtstrahlen kommen, die Stärke des Lichtes und wahrscheinlich auch die Farben des Lichtes. Daß sie Gegenstände unterscheiden können, ist wohl anzunehmen bei denen, die „Ainsen“ besitzen. Die höchste Form derartigen „Pflanzen“ hat der Salbei und eine Reihe von Tropenpflanzen. Bei diesen ist den Lichtsinnesorganen noch eine schöne ganz richtig gebaute Linse aufgesetzt, wie eine Brille. Sie besteht aus bestem Kristallglas, nämlich aus Kiefelsäure und ist völlig durchsichtig und klar. Pflanzen sehen und an. Wir wissen heute, daß ihr Lichtsinn von unerhörter Feinheit ist. Keimfingern sind die Lichtempfindlichkeiten aller Pflanzenteile. Sie drehen sich schon einem Lichte zu, das nur dem dreizehntausendsten Teile einer Normalkerze entspricht. Das ist so wenig, daß unsere Augen hiervon nichts merken.

Eine halbe Million Lire für ein altes Christusbild. Genua hat außer vielen Kirchen auch mehrere Klöster. In einem dortigen Frauenkloster hat nun vor kurzem ein besuchender Antiquitätenhändler aus Turin, Sebastiano Perino, in einem dunklen Vorräum, ganz verschwindend unter Gerümpel, einen legendären Christus entdeckt, dessen Wert ihm sofort in die Augen fiel. Er schätzte das Bild nach Fländern, zur Brügger Schule gehörig, um 1500 herum. Die Malerei in Brügge genoss in dieser Zeit sehr großes Ansehen. Hier lebte längere Jahre und starb Jan van Eyck, der Begründer der Oelmalerei. Nach Brügge weist Hans Memling, der lebte und schuf Altarbilder um 1500 Adrian von Breda und Jan Breugel. Niemand weiß das Bild direkt auf sie oder ihre Schule zurück. Der Antiquitätenhändler Perino hatte es zunächst für eine ganz geringe Summe von der Klosterfrau erworben. Er zeigte es nun anderen Antiquitätenhändlern aus Rom und Florenz und alle stimmten darüber ein, daß es sehr wertvoll sei, und so stieg der Preis bis zu einer halben Million Lire. Jetzt erfuhr auch die „Oberintendantin der schönen Künste von Genua“ davon, und sie ließ sofort Befehl auf das Bild geben. Perino war bereit, das Bild an das Kloster zurückzugeben. So wird das Kloster selber von einem eventuellen Verkauf den Vorteil haben.

Im Wahnwitz — Väume gefällt. In Ostende trug sich ein ungewöhnlicher Vorfall zu. In den frühen Morgenstunden bemerkte ein Polizeibeamter beim Kontrollgang durch den Stadtpark einen Mann, der eifrig damit beschäftigt war, die größten Bäume des Parks durchzuschlagen. Zwei der Baumriesen lagen bereits gefällt am Boden. Als sich der Polizist dem sonderbaren Holzschläger näherte, lachte ihn dieser vergnügt an. Ich sah aber in seiner Arbeit nicht im geringsten stören. Der Polizist, der schließlich bemerkte, daß er es mit einem Wahnwitzigen zu tun hatte, hatte Mühe, den Mann zur Einstellung seiner Tätigkeit und zum Mitkommen zu bewegen. Er wurde einer Irrenanstalt übergeben.

Das Mädchen auf der Deichsel. Immer wieder sieht man es, daß sich Kinder an fahrende Fuhrwerke hinten anhängen, daß sie sich auf die Deichsel zwischen Kraftwagen und Anhänger während der Fahrt schwingen und darauf herumtollen, oder daß sie sich als Radfahrer von einem Wagen mitziehen lassen. Vor solchem gefährlichen Treiben ist immer wieder gewarnt worden. Es geht vielleicht sehr oft gut, aber sehr oft ist auch ein tragischer Unfall die Folge. Ein solcher

Da macht das Sparen Spaß!

Wenn eine so gute Zahnpasta wie Nivea nur 40 Pf. die große Tube kostet! So kommt ein Groschen zum anderen und —



gelpart ist gelpart!

Vorfall trug sich unlängst in Herbolz in Westfalen zu. Ein Mädchen von vier Jahren erblühte dort einen vorbeifahrenden Feldwagen mit Anhänger. Es kletterte auf die Verbindungsfänge und legte sich darauf nieder, um ein Stückchen mitzufahren. Wohllich aber verlor das Kind das Gleichgewicht, stürzte herab und wurde von den Rädern des Anhängers überfahren. Das unglückliche Kind erlag seinen schweren Verletzungen auf dem Wege ins Krankenhaus. Man soll die bringende Lehre daraus ziehen, die Kinder schon frühzeitig und nachdrücklich auf die Gefahren eines solchen Tuns aufmerksam zu machen.

Ueberfall auf die eigene Frau. Ein Raubüberfall, der bereits vor vier Monaten in einem Pariser Hotel verübt wurde, fand eine sensationelle Klärung. Am 9. März wurde die Frau eines Hotelverwalters schwer verletzt in ihrem Zimmer aufgefunden. Eine Tasche mit 30.000 Franken war spurlos verschwunden. Die Frau erklärte bei ihrer Einvernahme, daß sie von dem Täter hinterücks überfallen und zu Boden geschlagen worden war, so daß sie keine Personalbeschreibung geben konnte. Dieser Tage wurde nun der eigene Gatte der Ueberfallenen verhaftet. Die polizeilichen Nachforschungen hatten nämlich ergeben, daß der Mann seine Frau überfallen und ausgeraubt hatte.

Ueberreste eines Wäbers aus der Eiszeit. In der Gemeinde Schimig bei Wilsen wurde in einer Biogel ein bedeutender vorgeschichtlicher Fund gemacht. Es handelt sich um die Ueberreste eines Wäbers aus der Eiszeit, ein in Böhmen überaus seltener Fund. Am Schädel waren die beiden Schneidezähne und ein Teil des Unterkiefer noch sehr gut erhalten.

Die Hauptstadt mit 50 Seen...

Kennen Sie die Eisenbahn aus Stein? — Besonderheiten aus deutschen Oasen

Von Karl Rütge

Als höchstgelegenes Dorf Großdeutschlands finden wir am oberen Abfluß des Oetztales in Tirol den 1930 Meter hoch liegenden Kurort Obergurgl. Im Großdeutschen Reich liegen 40 Orte von Kur- oder Badeortcharakter in 1000 Meter Höhe oder darüber. Ueberaus schön wird dabei, daß im Ostalpengebiet der südliche Hochschwarzwald mit rund zehntausend Orten oben an stand. Reuegeschaffen wurde dort erst kurz vor dem Krieg das Gipsfeld bei Feldberg in 1900 Meter Höhe, das freilich um volle 600 Meter hinter Obergurgl, dem luftigsten Wohnort, zurückbleibt.

Auf der Insel Mainau, in Teilen des Elsses und Oberbodens, in Kärnten und anderen klimatisch begünstigten Landschaften stehen Vegetationswunder, Palmen, Zedern, Feigen- und Zitronenbäume; gewaltige Baumriesen ragen mit den „dicken Tannen“ im Südbayern, und von der Lebenskraft mancher Bäume bieten sich an zahlreichen Orten bezeichnende Beispiele. Am überzeugendsten erscheint die Kiefernkiefer in Herrenalb. Diesem stützigen Baum, der sich die schönsten Klostermauern des Schwarzwaldkurortes als „Standpunkt“ vor hundert Jahren erwählt hatte, wurde schon im Jahre 1840 durch einen hochmögenden Fürstentum das Todesurteil gesprochen, da vermieden werden sollte, daß die Kiefer das Mauerwerk sprengte. Dem Tod entran die Kiefer; sie steht heute noch auf schmaler Mauermauer und hat diese nicht gesprengt.

Eine Eisenbahn aus Stein treffen wir im Pfälzer Felsenland, jenseits der „Weinstadt“; es ist dies eine ungemein sicher modellierte Felsgruppe, die tänzelnd einem Zug mit Lokomotive und einigen Wagen ähnelt. Der Mittagsstein im Gebiet des Riesengebirgskurortes Schreiberhau stellt in 1463 Meter Höhe eine 12 Meter hohe Männerfigur dar. Es gibt Drachen, Tiere und sonstige überzeugend in der Ausdeutung wirkende Felsgebilde in Deutschland, sogar eines, das für das Ohr sogar und nicht nur für das Auge Wunderlichkeit bedeutet: die Schmaragdklippen beim Brockenkurort Schierke, im Randgebiet der „Riesenerkennung der Natur“ am Brocken;

diese Felsen, die Goethe bewundernd bestiegen hat, schmücken tatsächlich bei Südostwind.

Die Kreuzschänke zwischen Wiesenthal und Morchensberg, ein Ausflugsort von Schreiberhau, Spindlersmühle, Reichenberg usw., ist die Wasserscheide zwischen Oder und Elbe, das heißt Nord- und Ostsee. Merkwürdigerweise fließen die westwärts gerichteten Wässer in die Oder und damit in die Ostsee, während die ostwärts fließenden zur Elbe und in die Nordsee geraten.

Eine der 75 Großstädte des Großdeutschen Reiches hat noch Wässer in den Straßen rinnen. Diese „Wässer“, die zu der Großstadt im südlichen Schwarzwald, Freiburg, gehören wie das kostbare gotische Münster, Wein- und Waldberge, messen zwanzig Kilometer in der Gesamtansiedlung. „Jeder echte Freiburger muß mal drinne gelegen haben“.

Wien ist die größte Stadt Deutschlands nach der Fläche (1218 Geviertkilometer), seit Ende 1938 etwa 20 Kilometer Donaunfer und große Teile des Wienerwaldes eingemeindet wurden. Als größte Weinbaugemeinde der Erde hat Wien fünfzig Weinbauvorteile.

Die Reichshauptstadt zählt, als bevölkerterte Stadt des europäischen Festlandes (bei 884 Geviertkilometer Raum) rund 4½ Millionen Einwohner; sie verfügt über 330 Bahnhöfe einschließlich Stadt-, Schnell(S)- und Untergrundbahn, hat 171 Kilometer Wasserwege im Stadtgebiet, 900 Brücken und sogar 50 Seen.

Der alten Reichshauptstadt Nordhausen zwischen Garz und Kyffhäuser blieb die malerisch bunte Mittelalterlichkeit ihres Stadtbildes erhalten. Moderner Gegenab hierzu ist die badestadtähnliche Oberstadt und die Industrie des eigenartigen Gemüths, des Kantabals, dessen Sorte „besonders mild“ u. a. manche Besucher bei Beschäftigung probieren, nachdem sie erfahren haben, welche edlen Zusätze die Soße aufweist, und daß es das verbreitetste Tabakgenüßmittel in der Welt ist.

Vulkane in Deutschland

Von Dorst Seemann

Vulkane in Deutschland? wird mancher erstaunt fragen. Nun, tätige gibt es bei uns in Deutschland allerdings nicht, wohl aber sehr viele erloschene. Von ihrer Entstehung und Tätigkeit in der Menschheitsperiode ist keine Nachricht auf uns gekommen; alle reichen sie in eine vorgeschichtliche Zeit zurück. Die meisten gehören der Tertiärzeit an, und nur von wenigen ist es wahrscheinlich, daß sie noch tätig waren, als schon Menschen in Deutschland wohnten. Aber noch heute kann man ihre Spuren verfolgen.

Wie alle tätigen Vulkane der Erde, so sind auch die erloschenen Deutschlands in gewisse Regionen geteilt und lassen, in zwei Hauptzonen auftretend, die dazwischenliegenden Gegenden vollständig frei. Die eine nimmt im Westen mit der Eifel ihren Anfang; verläuft über mit Lavablöcken und zerklüftetem Gestein besetzte Kluppen von meist abgerundeter Kegel-Form zeichnen sie aus. Eine der bemerkenswertesten und schönsten ist der feilaufragende Rosenberg. Hier deutliche kleine Krater, die auf vier Ausbrüche hindeuten, senken sich in seinen braunen Schlackenkegel hinein. Reste von altem Mauerwerk, die man innen am Rande des einen Kraters gefunden hat, zeugen dafür, daß der Rosenberg längst erloschen war, als die Römer sich in diesen Gegenden festsetzten. Neben diesen Kratern zeigen auch die eigentümlichen, kreisrunden, tiefen Einsenkungen, deren Boden öfters kleine, sehr tiefe Wasseransammlungen enthält. Spuren vulkanischer Wirksamkeit: es sind die Moore der Eifel, kleine Seen, deren bekanntester der Raarber See ist. Vulkanische Gebiete sind ferner das Siebengebirge, der Westerwald, in dem der Gürtel erloschener Vulkane, der Deutschland durchzieht, seine größte Breite erreicht. Die zerstreuten Basaltberge streichen in nördlicher Richtung vom Neckar bis an die Weser und dürften im ganzen die Zahl 1000 übersteigen. Ein zusammenhängendes Gebiet dieser Art bildet die Masse des Vogelberges. Hochgewölbte Kluppen erheben sich hier in gedrängter Gruppierung nur etwa 100 Meter über eine mit Laubwald, Wiesen- und Torfmoorsteilen bedeckte Bergfläche. Dann streift das vulkanische Gebiet durch die Rhön, das Fichtelgebirge, das böhmische Mittelgebirge bis zu seinen Ausläufern in der Oberlausitz und in Schlefien. Seinen Spuren folgen die heißen Quellen zu Aachen, Soden, Karlsbad, Tepliz, Warmbrunn und Landau.

Die zweite Hauptzone beginnt bei dem Kaiserstuhlgebirge, überspringt den Schwarzwald und setzt sich auf dessen Ostseite durch den Hegau und die schwäbische Alb bis ins Riesgau fort. Wie eine kolossale Pyramide erhebt sich im Hegau der aus dem Dreißigjährigen Krieg berühmte Hohentwiel; neben ihm steigt der Hohenstauffenberg auf. Auch die sanfteren Kegel des Hohenhöhen und Hohensträßen erscheinen als Zungen vorzeitlicher vulkanischer Tätigkeit. Die warmen Quellen zu Gersheim, Boden-Boden, Bademweiler und Wildbad in Württemberg liegen mehr oder weniger in dieser Region und dürften als Nachwirkungen der vulkanischen Tätigkeit betrachtet werden, die sich an die Bildung der Albenebene knüpfen.

Vom Riesgau östlich fehlt in Deutschland jede Spur er-

loschener Vulkane. Erst jenseits der Karpathen findet man sie in Ungarn und Siebenbürgen in reichster Entfaltung wieder.

Eruptionstätigkeit des größten Vulkans der Welt

Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß auf Island gewaltige Vulkanausbrüche bevorstehen. Nach Meldungen aus der isländischen Hauptstadt Reykjavik haben Flugzeugbeobachtungen ergeben, daß der Vulkan Vatnajökull, der größte Vulkan der Welt, sich in Eruptionstätigkeit befindet, bisher aber nur gewaltige Ueberschwemmungen verursacht und keine Menschenleben forderte.

Der Vatnajökull stellt die Hochburg des Erdfeuers dar. Hier besitzt die Welt sozusagen ihr größtes Dampfsventil. Es handelt sich dabei um einen Riesengletscher von fast 8000 Quadratkilometer Ausdehnung, von dessen Höhlen sich nach jeder Eruption ungeheure Wassermassen in die Täler ergießen. Der letzte Vulkanausbruch auf dem Vatnajökull erfolgte im Jahre 1934. Auch damals gab es nur riesige Ueberschwemmungen und keine Todesopfer. Der jüngste Ausbruch des Vatnajökull kündigte sich durch eine Anstauung des Gletschersees sowie durch riesige Wasserfontänen und Dampfäulen an, die, vermischt mit Steinen und glühender Lava, tausende Meter in die Höhe schossen, woraus sich sintflutartige Wassermassen in die Täler ergossen. N. das von den Wassermassen überflutete Gebiet unbewohnt ist, sind dem Vulkanausbruch und den dadurch hervorgerufenen Ueberschwemmungen keine Menschenleben zum Opfer gefallen.

Aus Mitteilungen des isländischen Geologen Palmi Hannesson, der das Vulkangebiet aus dem Flugzeug beobachtet, geht hervor, daß mit weiteren Ausbrüchen zu rechnen ist. Im Kraterinneren des Vatnajökull kocht und brodelt es, während zur Nachtzeit der Himmel einem Flammenmeer gleicht. Der Regen war zeitweise so stark, daß der feuerbrühende Berg unter einer grauen Wand verschwand.

Zwei deutsche Gelehrte, die Geologen Walter von Knobel und Max Rudloff, hatten im Jahre 1907 den Versuch unternommen, einen der Krater-Seen im Gletschergebiet des Vatnajökull auf seine geologische Beschaffenheit zu untersuchen. Sie trafen in das Gebiet des siedenden Sees — nie wieder hat man etwas von ihnen gehört.

Der 100-Dollar-Schein

Ein amerikanischer Millionär machte eine Weltreise und kam dabei auch in den Kantast. Er besuchte unerkannt ein Dorf, in dem gerade Messe war. Er betrat die Kirche und ließ sich bescheiden auf einer Bank nieder. Als dann die Kollekte eingesammelt wurde, legte er hundert Dollar, einen großen, neuen Schein, in den Hut des Küsters.

Nach einer Weile hörte er den Pöken: „Liebe Gemeindefürsorge hat ergeben einen Rubel und acht Kopfen. Und wenn die Banknote, die der alte Mann da in den Hut gelegt hat, echt ist, so sind es noch hundert Dollar. Liebe Gemeindefürsorge, ich bitte Sie, daß die Banknote echt ist!“

Aus dem Dunkel ins Osram-Licht!

Silberweißes Licht, wie Sie es sich wünschen — durch die neuen Osram-Krypton-Lampen!

Eine gerade heute wichtige Neuerung: Osram-Krypton-Lampen von 25, 40 und 60 Watt! Der Arbeitspreis beträgt ohnehin meist nur noch 1 Rpf. und weniger für die Kilowattstunde. Trotzdem kommt es darauf an, die verfügbare Elektrizitätsmenge richtig auszunutzen. Osram-Krypton-Lampen sind klein und gefällig in der Form, geben

silberweißes Licht, sparen aber Strom! Die Osram-Krypton-Lampe 40 Watt/220 Volt ist z. B. fast viermal so hell wie eine Osram-Lampe 25 Watt/220 Volt. Das ist der Erfolg der Edelmetallfüllung. Verwenden Sie darum Osram-Krypton-Lampen richtiger Wattstärke, je nach dem Beleuchtungsweck.

OSRAM-KRYPTON-LAMPEN INNENMATTIERT

silberhell — in kleiner, gefälliger Form!

